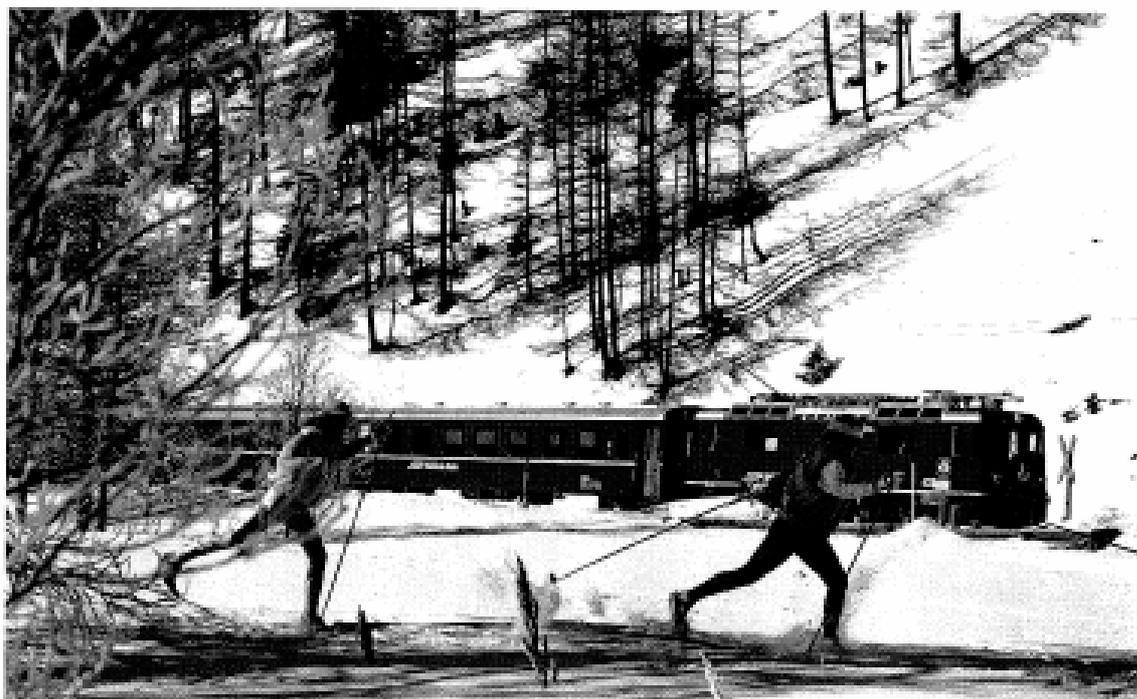


Nr. 187 | Februar 2007

Preis Fr. 10.-

Wertschöpfungsketten: Erfolgsfaktor der Regionalentwicklung



Tagungsband



Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete
Développement suisse pour les régions de montagne
Gruppo svizzero per le regioni di montagna
Gruppo svizo per las regions da muntogna

01-0001 Bern | Bahnhofstrasse 1 | Tel. 031 300 10 01 Fax 031 300 10 04
Internet www.sab.ch | E-Mail info@sab.ch | Postfach 80, 3001



Inhaltsverzeichnis

Vorwort Geneviève	3
Wertschöpfungsketten, ein Thema das alle Sektoren betrifft	4
Landwirtschaft : Raclette	8
Wald : AOC Bois du Jura.....	16
Industrie Firma Gritex SA in Trun	25
Tourismus: Gemeinde Scuol	40
Theorie der Wertschöpfungsketten.....	54
Was unternimmt der Bund um Wertschöpfungsketten zu fördern?	63
Zusammenfassung	76
Teilnehmerliste	78

Programm

09.00	Empfang mit Kaffee	
09.15	Wertschöpfungsketten, ein Thema das alle Sektoren betrifft	Thomas Egger, SAB
09.30 - 12.00	Beispiele aus den verschiedenen Sektoren	Geneviève Petite, SAB
	Landwirtschaft : Raclette	Urs Guntern,
	Wald. AOC Bois du Jura	Rénald Queloz,
	Energie : Oil of Emmental	Josef Jenni
	Industrie : Firma Gritex SA in Trun	Theo Bearth
	Tourismus : Gemeinde Scuol	Jon Domenic Parolini
12.00	Steh-Lunch	
13.30	Theorie der Wertschöpfungsketten	Olivier Crevoisier, Prof.an der Universität Neuenburg
14.00	Was unternimmt der Bund um Wertschöpfungsketten zu fördern?	Christoph Böhnner, BLW, Mitglied des Leitungsgremiums « Netzwerk ländlicher Raum » »
14.30	Fazit	Geneviève Petite, SAB
15.00	Abschluss der Tagung	

Vorwort

Die Ausdrücke «Wertschöpfungskette», «Wertschöpfungssystem» oder «Cluster» werden sowohl in der Neuen Regionalpolitik, in der Agrarpolitik 2011 als auch im Waldprogramm Schweiz erwähnt. Doch wie funktionieren Wertschöpfungsketten in der Praxis? Was sind die wesentlichen Erfolgsfaktoren? Wie kann die öffentliche Hand derartige Wertschöpfungsketten beeinflussen? Diese und weitere Fragen wurden praxisnah an der Tagung vom 19. Januar 2007 in Fribourg geklärt.

Mit der Tagung sollten auch erstmals Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Sektoren (Landwirtschaft, Wald, Tourismus, Industrie und Energie) zusammen diskutieren. Die im Schweizer Berggebiet aktiven Sektoren stehen alle vor ähnlichen Herausforderungen bei der Schaffung oder Stärkung von Wertschöpfungsketten.

Wertschöpfungsketten, ein Thema das alle Sektoren betrifft

Thomas Egger, SAB



Wertschöpfungsketten: Vorgaben der Politik

Bundesgesetz über die Regionalpolitik

Art. 1 Zweck

Dieses Gesetz soll die Wettbewerbsfähigkeit einzelner Regionen stärken und deren Wertschöpfung erhöhen und so zur Schaffung und Erhaltung von Arbeitsplätzen in den Regionen, zur Erhaltung einer dezentralen Besiedlung und zum Abbau regionaler Disparitäten beitragen.

Art. 4 Förderung von Initiativen, Programmen und Projekten

Finanzhilfen können gewährt werden an die Vorbereitung, die Durchführung und die Evaluation von Initiativen, Programmen und Projekten, die:

- a. das unternehmerische Denken und Handeln in einer Region fördern;
- b. die Innovationsfähigkeit in einer Region stärken;
- c. regionale Potenziale ausschöpfen und Wertschöpfungssysteme aufbauen oder verbessern; oder
- d. die Zusammenarbeit unter öffentlichen und privaten Institutionen, unter Regionen und mit den Agglomerationen fördern.



Wertschöpfungsketten: Vorgaben der Politik (2)

Waldprogramm Schweiz (Auszug):

Holz ist prägender Teil der schweizerischen Bau- und Wohnkultur. Die Wertschöpfungskette vom Baum bis zum Endprodukt ist international wettbewerbsfähig und kann die wachsende Nachfrage nach Holz aus Schweizer Wäldern auf vielfältige Art und Weise befriedigen. Günstige Rahmenbedingungen für eine wettbewerbsfähige Holznutzung und -verarbeitung sowie für einen wettbewerbsfähigen Holzabsatz sind gegeben.



Waldgesetz Entwurf für die Vernehmlassung vom 28.6.2005

Art. 40 Abs. 1 (neu)

Bei Massnahmen zur Strukturverbesserung und Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit der Waldwirtschaft kann der Bund einmalige unverzinsliche oder niedrig verzinsliche, rückzahlbare Darlehen gewähren: (...)



Wertschöpfungsketten: Vorgaben der Politik (3)

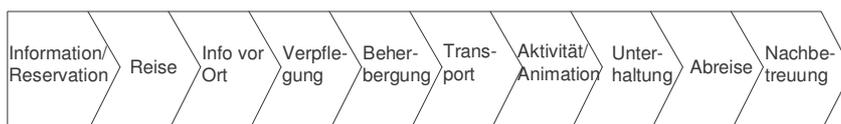
Agrarpolitik 2011 - Handlungsachsen

(3) Die Wertschöpfung und die nachhaltige Entwicklung des ländlichen Raums fördern - durch Erweiterung der Produktdifferenzierungsmöglichkeiten und der Investitionshilfen sowie durch Unterstützung gemeinschaftlicher Projektinitiativen.



Dienstleistungskette im Tourismus

Dienstleistungskette gesamtes Ferienerlebnis

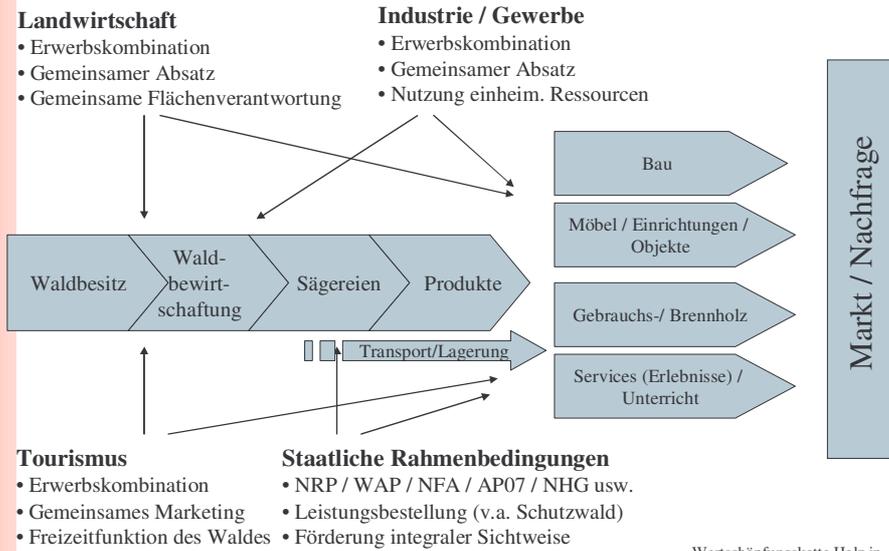


Dienstleistungskette auf Betriebsebene (Hotel)

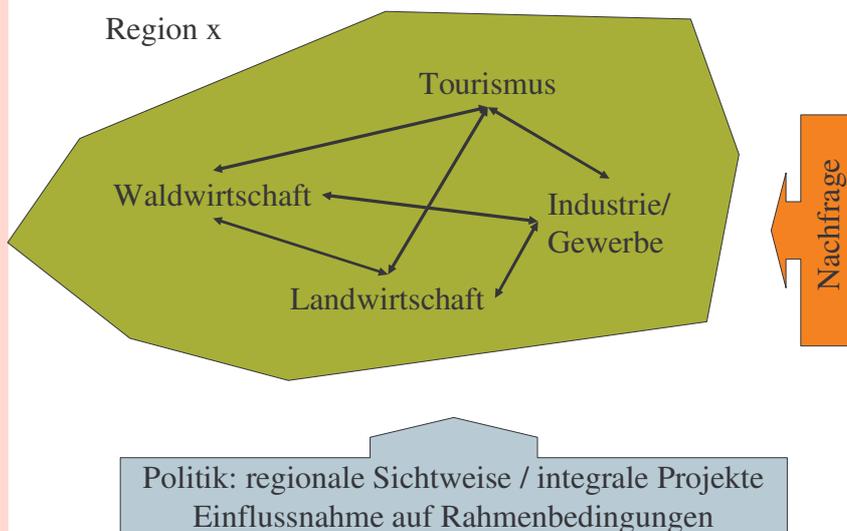




Wertschöpfungsketten integrieren



Regionale Integration





Fragen für die Tagung

1. Welches sind die Elemente von Wertschöpfungsketten und welche Funktionen haben die einzelnen Elemente?
2. Wie kann die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Elementen organisiert werden? / Wie können die Schnittstellen definiert werden?
3. Was sind die die (Miss-)Erfolgsfaktoren für Wertschöpfungsketten?
4. Welche Rolle kann / soll die öffentliche Hand spielen?

Landwirtschaft : Raclette

Urs Guntern, Walliser Milchverband



Themen

- Geschichte
- Aktuelle Situation
- Organisationen
- Kommunikation
- Wertschöpfung für eine Bergregion
- Herausforderungen
- Raclette - AOC



Geschichte

- 1919 Gründung Walliser Milchverband
Ziele: - Versorgung der Bevölkerung mit Milchprodukten
- Interessenvertretung
- 1944 Einkaufszentrale für Walliser Käse
- 1988 ALPGOLD, Genossenschaft der Walliser Käseproduzenten - Neubau eines zentralen Reifungslagers für Walliser Käse in Siders

SAB - 19. Januar 2007

3



Walliser Raclette – Aktuelle Situation

- 27 Dorf- / Regionalkäsereien (0,2 - 3,5 Mio. Kg Milch)
- 140 Alpkäsereien
- 600 Milchproduzenten (Haupt- / Nebenerwerb)
- Gesamtproduktion: 2'100 Tonnen Käse (Typ Raclette)
- Vermarktung:
 - a) Käsereien: 1'600 T. → 65 % ALPGOLD
→ 20 % Direktvermarktung
→ 15 % Privatkäserei
 - b) Alpkäse: 500 T. → 85 % Direktvermarktung
→ 15 % ALPGOLD

SAB - 19. Januar 2007

4



Walliser Milchverband

- Genossenschaft
- Mitglieder (Käserei-, Milchproduzenten- und Alpgenossenschaften, Einzelproduzenten)
- Gebiet: Wallis und teilweise Kt. Waadt
- 1'100 Milchproduzenten
- Milchmenge: 55 Millionen Kilogramm
- Vorstand: 7 Personen
- Information (Tagungen, Rundschreiben, Presse, Geschäftsbericht, Delegiertenversammlung)

SAB - 19. Januar 2007

5



ALPGOLD

Genossenschaft der Walliser Käseproduzenten

- Gründung 1988
- Zweck : gemeinsame Reifung und Vermarktung von Walliser Rohmilchkäse (Raclette)
- Reifungslager in Siders (Kapazität: 100'000 Käse)
- Mitglieder: 79 Käserei- und Alpgenossenschaften
Walliser Milchverband
Schweizer Milchproduzenten
- Vorstand: 11 Personen
- Geschäftsführung → Mandat an FLV-WMV

SAB - 19. Januar 2007

6



Kommunikation / Marketing

- a) **ALPGOLD:**
- Qualitätslabel VALDOR
 - Plakatkampagnen, Inserate, Publireportagen, Internetseite, Degustationen, Sponsoring etc.
 - Medien, Geschäftsbericht
- b) **Basismarketing « Walliser Käse »**
- Kant. Landwirtschaftsgesetz 1993 → Abgaben der Produzenten und Vermarkter für Absatzförderung
 - Basiskommunikation (neutral gegenüber Marken)
 - Herkunftsschutz AOC « Raclette »
 - Allgemeine Absatzförderung

SAB - 19. Januar 2007

7



Raclette Wertschöpfung für eine Bergregion

- Walliser Raclette → 30 Millionen Franken
- Angemessener Produzentenmilchpreis
- Produktion von hochwertigen Spezialprodukten (Rohmilch-Raclette aus dem Berggebiet)
- Beitrag zur dezentralen Besiedlung
- Gepflegte Kulturlandschaft ist ein wichtiges Grundkapital für den Tourismus
- Erhalt eines naturnahen Erholungsraumes

SAB - 19. Januar 2007

10



Erfolgsfaktoren

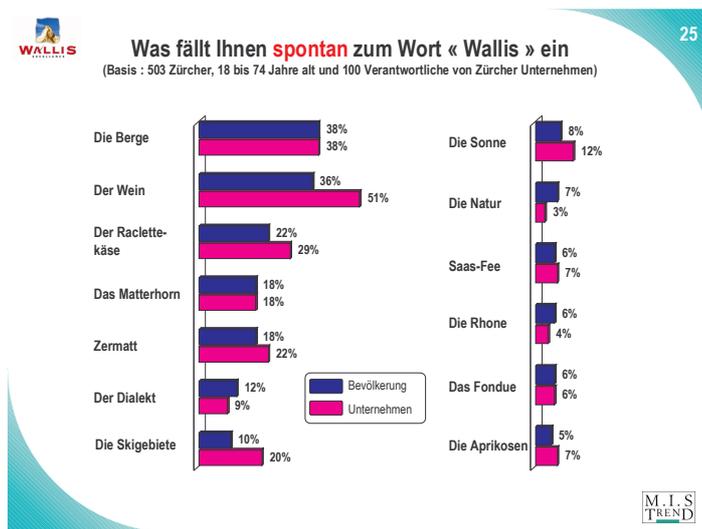
- Image (Berge, Natur, Ferien)
- Geschichte / Tradition
- Produkt (Rohmilchspezialität, Bergprodukt, Qualität)
- Raclette wird oft in Verbindung mit Wallis gebracht
- Gemeinsame Vermarktungsorganisation (Reifungslager, Marketing, Qualitätssicherung etc.)
- Instrumente zur Marktregelung (Reglement, Milchzentrale VALLAIT)

SAB - 19. Januar 2007

11



Image-Studie des Kantons Wallis – November 2006

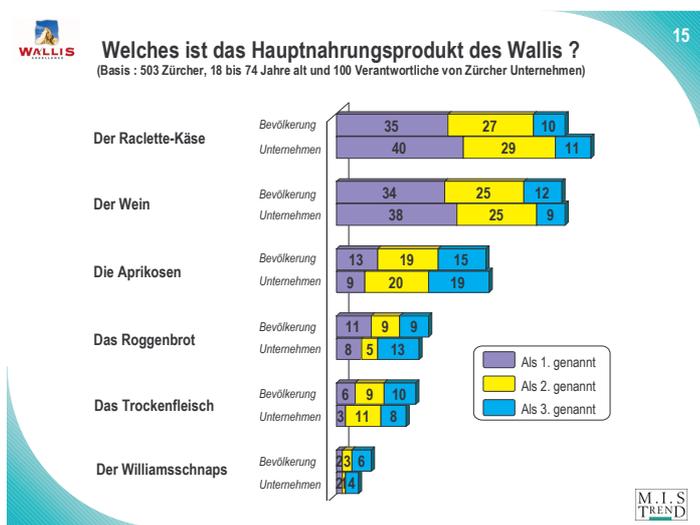


SAB - 19. Januar 2007

12



Image-Studie des Kantons Wallis – November 2006



SAB - 19. Januar 2007

13



Herausforderungen

- Herkunftsschutz AOC « Raclette »
- Aufbau Sortenorganisation « Raclette »
- Raclette: traditioneller Rohmilchkäse ⇔ industrielle Produktion (Differenzierung auf dem Markt)
- Konkurrenzdruck (Liberalisierung / Billigprodukte etc.)
- Agrarpolitik (AP 2011 etc.)
- Reduktion der saisonalen Produktionsschwankungen → Produktion der Nachfrage anpassen (Einführung von saisonal differenzierten Käseübernahmepreisen)

SAB - 19. Januar 2007

14



Raclette

- Gesetzliche Grundlage seit 1997
- Gesuch einreichung beim BLW am 1. Juli 1997 durch FLV-WMV
- 1. Publikation im November 2001 → 50 Rekurse
- 2. Publikation im November 2003 → 44 Rekurse
- REKO → 2005 wurden 33 Rekurse abgewiesen, wovon 3 Kantone und 1 franz. Firma die Beschwerden an das Bundesgericht weitergeleitet haben
- Bundesgericht → Dez. 2005 alle 4 Rekurse abgewiesen

SAB - 19. Januar 2007

15



Raclette

- REKO → Entscheid vom Juni 2006: « Raclette du Valais » als AOC wird bestätigt – Raclette in Alleinstellung kann nicht geschützt werden (Raclette = Mahlzeit)
- Rekurs ans Bundesgericht im August 2006
- Herbst 2006 – Verhandlungen über ev. Koexistenz

SAB - 19. Januar 2007

16



Raclette

Raclette AOC - Warum?

- Nationaler / internationaler Schutz der Bezeichnung;
- Einmalige Chance
- Klare Abgrenzung zu der industriellen Käseproduktion;
- Wirtschaftliche Faktoren (Wertschöpfung, Spezialität, Schutz vor Imitationen etc.)
- Produktequalität
- Konsumentenschutz



SAB - 19. Januar 2007

17

Wald : AOC Bois du Jura

Rénald Queloz, Projektleiter

Das Projekt

- Die Drahtzieher sind die Waldverbände der Schweiz und von Frankreich
- Finanzierung durch :
 - Programm Interreg IIIa
 - Kantone (Vd, Ne, Be, Ju, So, Bl (?))
 - Eigenmittel
- kommerzielles Ziel zur Wertschöpfung von Weisstannen und Rottannen aus dem Jura (F+ CH)



Ausgangslage

- Starke Konkurrenz durch ausländ. Holz
- Rückgang der Subventionen an die Forstwirtschaft. Die öffentlichen Mittel dienen hauptsächlich der Schutzfunktion des Waldes
- Schlechter Holzmarkt seit Projektbeginn, erholt sich seit einem Jahr
- Zwei Möglichkeiten : Resignieren oder eine **Lösung finden**



Lösung – Gründung einer AOC

- 2 Organisationen, 1 Schweizerisch und 1 Französisch
- L'Association suisse pour l'AOC « Bois du Jura »
Der Vorstand
Präsident: M. Pierre Bonhôte, Ne
Vizepräsident : M. Pierre Lancoud, Vd
Monsieur Didier Adatte, Ju
Monsieur, Jacques Girardin, Be
Monsieur Gilbert Hirschy, Ne
Monsieur Pierre-François Raymond, Vd
Monsieur Lionel Demay, Vd
Monsieur, Ernst Lanz, So
- Die Ziele :
 - Stärkung der Holzmarktkette
 - Die Positionierung und ein positives Image des Produkts



Besonderheiten der AOC « Bois du Jura »

- Die AOC geht über zwei Länder
- Die erste AOC in der Schweiz, die nicht ein Lebensmittel betrifft

- Die Nähe und die gemeinsame geografische Identität rechtfertigen die Gründung einer AOC
- Die Waldbesitzer der Schweizer Seite verkaufen seit Jahren über die Hälfte des Nadelholzes in die Franche-Comté
- Im Gegensatz zur Schweiz besteht im französischen Jura eine Überkapazität der Sägewerke. Ausser Grossprojekten wie z.B. Lutterbach, wurden in der Schweiz in den letzten 10 Jahren Sägewerke abgebaut.



Ziele der AOC

- Die Geschichte des Nadelholzes im Jura aufwerten
- Schutz der Marke
- Für den Handel ein Image für gute Qualität entwickeln
- Unterstützung einer lokalen Wirtschaftsaktivität
- Die Nachfrage von Kunden erfüllen, die grossen Wert auf die Herkunft der Produkte legen
- Einen zusätzlichen Mehrwert in einer Nischenproduktion erwirtschaften



Ziele des AOC, Fortsetzung

...und die wichtigsten Ziele des Waldprogramms Schweiz erfüllen:

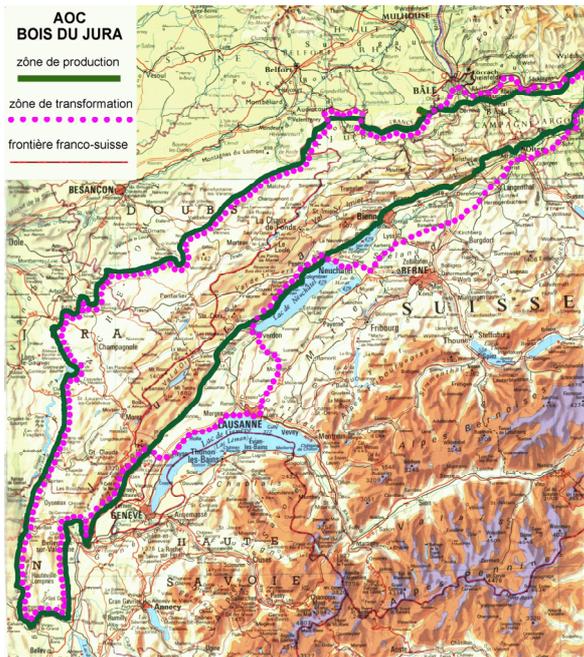
- 1) Die Schutzfunktion des Waldes gewährleisten
- 2) Die Biodiversität aufrecht erhalten
- 3) Schutz der Waldböden, der Bäume und des Trinkwassers
- 4) **Die Holzwirtschaftskette stärken**
- 5) **Die Produktionskapazität der Holzwirtschaft verbessern**



Der Boden und das Know how

- Die Umgebung, der kalkhaltige Boden, die Höhenlage und das Klima sind die Basis für den hohen Wert der jurassischen Nadelbäume. Sie wachsen langsam und bilden relativ feine Jahresringe. Daraus entsteht ein resistentes Holz, wie Tests belegen: Das Produktionsgebiet ist gut geeignet und die Holzwirtschaft mit Nadelholz hat Tradition.
- Die Waldwirtschaft bewirtschaftet den Wald so, dass jeder Baum individuell und regelmässig beurteilt wird
- Das Know how des Sägewerkes verarbeitet das Produkt und bringt ihm dadurch einen Mehrwert
- Produktions- und Verarbeitungsstätte müssen perfekt zusammen arbeiten. Für unser AOC auf Schweizer Seite findet die Verarbeitung auf dem Plateau statt, wo sich die Sägewerke für das Juraholz befinden.

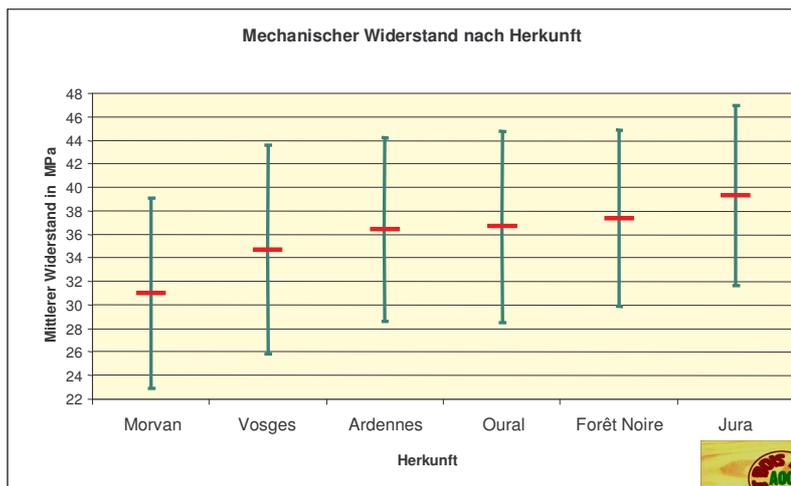




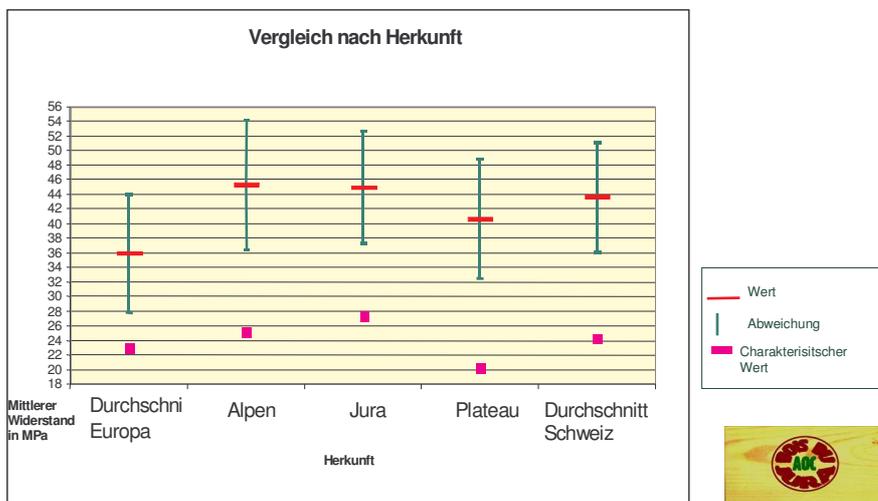
Produktion und Verarbeitung



Mechanischer Widerstand Resultate Europa



Mechanischer Widerstand globale Resultate



Die AOC-Produkte

- Um einen Mehrwert zu erwirtschaften, muss das Rohprodukt in der Region verarbeitet werden
- Die Produktion, die von AOC profitiert, ist somit eine Palette von verarbeiteten Produkten und nicht ein Baum direkt ab Wald
- Man stärkt die lokalen Unternehmen (Produzenten und Verarbeiter) und integriert die Akteure in einen Prozess



Les produits de l'AOC, suite (susceptible d'être modifié)

Pflichtenheft Produktion Bois du Jura	TYPE DE PRESENTATION	MENTION SUR ETIQUETAGE	CARACTERISTIQUES DE LA PRESENTATION
	SCIAGE BRUT FRAIS	brut de sciage ou Vert ou frais	(toutes les caractéristiques de définition du sciage brut)= DEF
	SCIAGE BRUT RESSUYÉ	brut ressuyé	DEF + humidité 20% maxi
	SCIAGE BRUT SÉCHÉ	brut sec	DEF + humidité 10% maxi
	SCIAGE MASSIF RABOTÉ	massif raboté ou usiné	DEF + H<10% + raboté 4 faces ou profilé
	SCIAGE ABOUTÉ	abouté	DEF + H<10% + abouté + raboté 4 faces
	SCIAGE CONTRECOLLÉ	contrecollé	DEF H <10% + abouté et collé 2 ou 3 plis
	SCIAGE LAMELLÉ-COLLÉ	lamellé-collé	DEF + H<10% + abouté et collé 4 plis et plus
	BOIS DE FENTE BRUT	fendu brut	débit de fente sur quartier + H<20% d'humidité (tolérances d'épaisseur)
	TAVILLON FAÇONNÉ	tavillon	Idem + cotes de tavillon standard
	FEUILLE DE TRANCHE BRUTE	tranché	feuille tranchée à la varlope ou à la trancheuse (tolérances d'épaisseur) + H<10%
	FEUILLE DE DÉROULAGE BRUTE	déroulé	feuille déroulée (tolérances d'épaisseur) + H<10%
	POTEAU	Poteau	Poteau cylindrique obtenu par fraisage de la grume



Realisierungsschritte für die AOC-Anerkennung

- Gründung der schweizerischen und französischen Organisationen für AOC Juraholz
- Abgabe der beiden identischen Anmeldedossiers für die AOC-Anerkennung beim BLW und beim französischen INAO. Wir warten auf die offizielle Antwort. Mündlich waren die Reaktionen positiv.
- Schritte zur Anpassung der Schweizerischen Gesetzgebung
- Werbung bei den betroffenen Akteuren und Kommunikation



Die nächsten Schritte

- Antwort auf die Stellungnahmen von BLW und INAO,
- Revision des Waldgesetzes verfolgen
- Weiterführung der Schritte mit den Waldbesitzern und den Verarbeitern
- Entwicklung eines Systems zur Rückverfolgbarkeit von Holzprodukten ab der Sägerei und Weiterführung der sektoriellen Studien
- Entwicklung eines Systems zur Etikettierung
- Informationskampagnen in verschiedenen Regionen der Romandie



Das Ergebnis der Anstrengungen

- Erhalt der zwei AOC in der Schweiz und in Frankreich
 - Gründung einer Produkteorganisation
 - Werbung auf dem Markt
-
- Ein einziges AOC auf europäischer Ebene ?



Schwierigkeiten und Erfolgsfaktoren

- Weil es das erste Produkt ist, das kein Lebensmittel ist, braucht es eine Änderung des Waldgesetzes
- Als grenzüberschreitendes Projekt braucht es eine Anleitung um zwei identische Dossiers zu erstellen
- Für die AOC-Anerkennung von Schweizer Holz, das in Frankreich verarbeitet wird, braucht es die Zustimmung der Kontrollorganisationen beider Länder

- Die Definition einer Verarbeitungsindustrie geht weiter als diejenige der Produktion
- Das System der Rückverfolgbarkeit muss möglichst einfach sein, um die Sägereien zur Mitarbeit zu überzeugen. Sie befürchten genau in diesem Bereich Probleme.
- Eine Marke für Holz einzuführen ist schwieriger als für ein Lebensmittel



Industrie Firma Gritex SA in Trun

Theo Bearth

**SAB- Tagung vom: 19.01.2007 in
Freiburg**

**Wertschöpfungsketten:
Erfolgsfaktor für
Regionalentwicklung**

Beispiel aus der Berggebiet-Industrie

Präsentation:

Theo Bearth, ttt: tech-transfer-theo bearth, St. Gallen

Damian Tomaschett, GRITEX GmbH, Trun

Leitgedanken für die Praxis: „Man muss mit den
Leuten reden!“

22.01.2007



**„Business ist heute nichts
anders als ein Knäuel
menschlicher Beziehungen.
Gute Beziehungen sind schnell
und einfach aufgebaut.“**

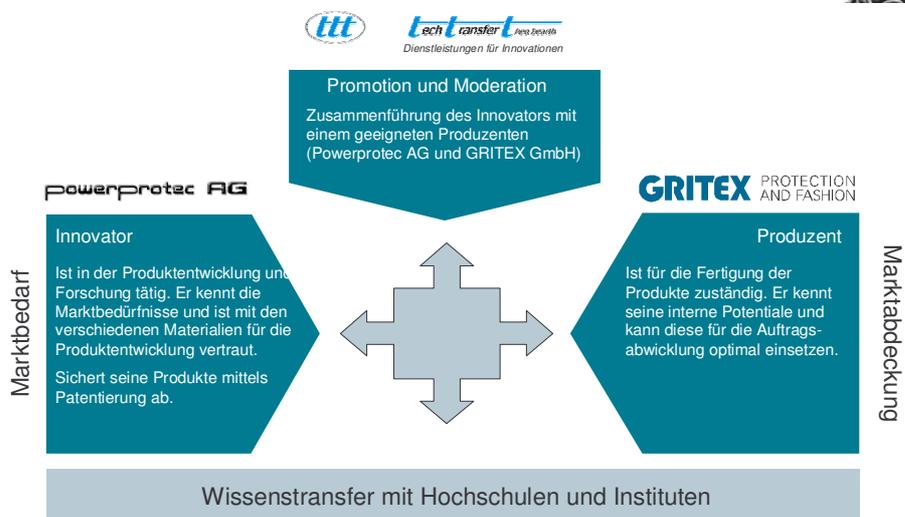
(I. Iacocca, ehem. Chef CHRYSLER
CORP. USA)

SAB - Tagung vom: 19.01.2007 zum Thema: „Wertschöpfungsketten als Erfolgsfaktor“

22.01.2007



„Wer muss miteinander reden“? Kooperation zwischen Promotor, Innovator und Produzent



SAB - Tagung vom: 19.01.2007 zum Thema: „Wertschöpfungsketten als Erfolgsfaktor“

Aufgabe des Promoters: „Alternative Wege für die Suche nach Innovationen und Innovatoren aufzeigen.“

22.01.2007



1. **Eigenentwicklung einer neuen Technologie oder eines Produktes**
2. **Entwicklung durch Auswärtsvergabe**
3. **Partnerschaft mit einer Innovationsinstitution oder Produktentwicklungsfirma**
4. **Studentenprojekte**
5. **Übernahme einer Komplettlösung- Fremdlösung-Lizenz**
6. **Ergänzung vorhandener Lösung**

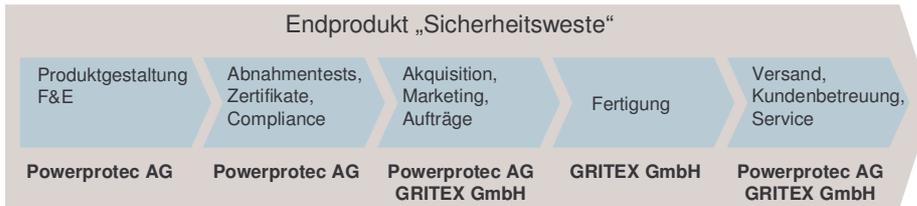
„Lokales Wissen und Können beachten“

SAB - Tagung vom: 19.01.2007 zum Thema: „Wertschöpfungsketten als Erfolgsfaktor“

22.01.2007

5

Gesamte Wertschöpfungskette „Sicherheitswesten“



SAB - Tagung vom: 19.01.2007 zum Thema: „Wertschöpfungsketten als Erfolgsfaktor“

22.01.2007

6

„W. Nüesch erfindet Anwendungen für die Kunstfaser Kevlar.“

St. Galler Tagblatt vom 29.12.2006



SAB - Tagung vom: 19.01.2007 zum Thema: „Wertschöpfungsketten als Erfolgsfaktor“

22.01.2007



Von der Problem- und Chancenanalyse zur GRITEX GmbH

Anstoss und Start durch eine Ausschreibung im Amtsblatt der Region Surselva.

Chance zur Schaffung neuer Arbeitsplätze in der Surselva nutzen!

Vorhandenes Wissen und „Know-how“ in der Region lokalisieren und zusammenbringen zu einer funktionierenden Einheit.

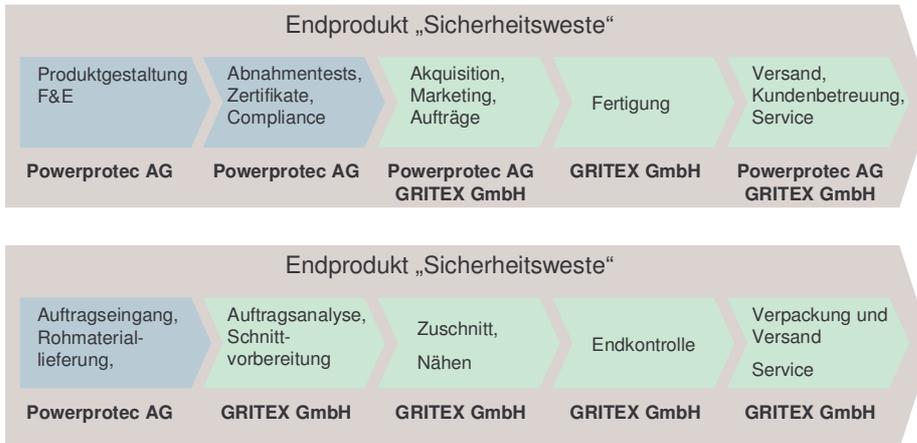


SAB - Tagung vom: 19.01.2007 zum Thema: „Wertschöpfungsketten als Erfolgsfaktor“

22.01.2007



Interne Wertschöpfungskette und ihre Schnittstellen zwischen Innovator und Produzent



SAB - Tagung vom: 19.01.2007 zum Thema: „Wertschöpfungsketten als Erfolgsfaktor“

22.01.2007

9

Management der Schnittstellen als Erfolgsfaktor

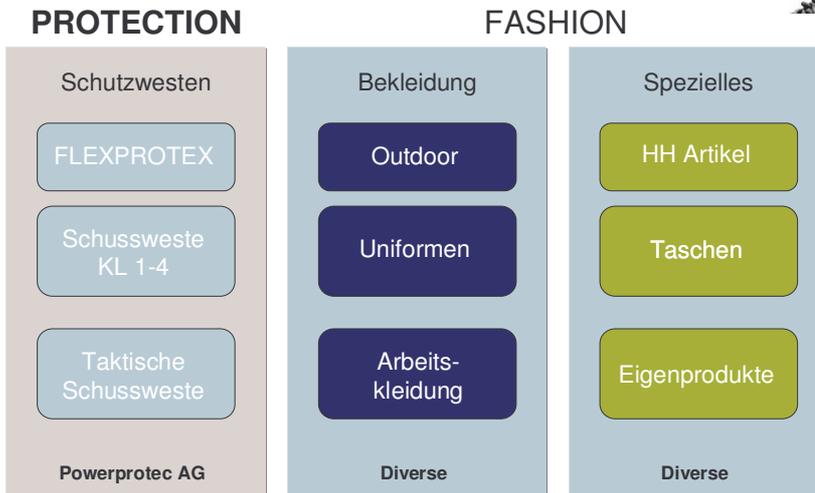


SAB - Tagung vom: 19.01.2007 zum Thema: „Wertschöpfungsketten als Erfolgsfaktor“

22.01.2007

10

Produktsegmente GRITEX GmbH



SAB - Tagung vom: 19.01.2007 zum Thema: „Wertschöpfungsketten als Erfolgsfaktor“

22.01.2007



Qualitätsprodukt fabriziert mit Wissen und „Know-How“ aus einem Randgebiet.

- Optimale Infrastruktur in der ehemaligen Hallen der Tuchfabrik Truns AG.
- Investitionen von CHF 120'000 im Maschinenpark.
- Diplomierte Schneiderinnen und Näherinnen der ehemaligen Tuchfabrik.
- Unterstützung von Privatpersonen sowie der Schweizer Berghilfe.



SAB - Tagung vom: 19.01.2007 zum Thema: „Wertschöpfungsketten als Erfolgsfaktor“

22.01.2007



Wertschöpfungsketten als Erfolgsfaktor für Randgebiete?

funktioniert, wenn:

- Das Schnittstellenmanagement einwandfrei und klar definiert ist.
- Wenn die Bereitschaft der Beteiligten für neue Arbeitsmodelle vorhanden ist.
- Wenn die Kommunikation, Logistik und Finanzströme innerhalb der Wertschöpfungsketten von allen beachtet und geführt werden.
- Vom Mitarbeiter bis zum Gesellschafter das Modellverständnis vorhanden ist.
- Wenn die Einseitige Abhängigkeit durch mehrere Standbeine abgefedert werden kann.
- Wenn die Kapitalgeber nicht nur über Sicherheiten reden, sondern auch bereit sind in Risiken zu investieren.

**„Ein Schiff ist im Hafen sicher,
dafür wurde es aber nicht gebaut!“**

SAB - Tagung vom: 19.01.2007 zum Thema: „Wertschöpfungsketten als Erfolgsfaktor“



Technologiezentrum Euregio Bodensee
Lerchenfeldstrasse 5

CH-9014 St.Gallen

Telefon +41+71/274 71 90

Telefax +41+71/274 71 86

E-Mail: theo.bearth@gmx.ch

Aktionsmodell für Berg- und Randgebiete: **Produktinnovationen mit neuen Technologien und Forschungsnetzen**

**Die Gründung der Gritex GmbH in Trun wurde u.a.möglich
dank der Befolgung dieses Aktionsmodells!**

1. Zweck des Aktionsmodells

Schaffung von qualifizierten Arbeitsplätzen und Existenzsicherung in Berg- und Randgebieten durch eine Offensive für mehr Produktinnovationen.

2. Zusammenfassung/Abstract

Anliegen des Initianten ist es, in Berg- und Randgebieten qualifizierte Arbeitsplätze durch kosten-niedrige bzw. selbstfinanzierbare **Produktinnovationen** zu schaffen, um dadurch einen Beitrag zur dauerhaften Existenzsicherung zu leisten. Laut Untersuchungen von Infratest schätzen rund 80% der KMU`s, dass der erfolgreiche Weg zur Existenz- und Beschäftigungssicherung haupt-sächlich über kundennützliche **Produktinnovationen führt. Produktinnovation bedeutet hier die erstmalige wirtschaftliche Anwendung einer Technologie, eines Produktes oder einer Dienstleistung unter Markt- und Konkurrenzbedingungen.** Wer eine gute Produktinnovation realisiert, hat auf dem Markt die "Nase vorn". Er kann den Preis weitgehend selber bestimmen und somit einem gefährlichen Verdrängungswettbewerb über die Preise entgehen.

Auch für KMU`s im Berg- und Randgebieten müssen marktfähige High-Tech-Produkte einen Schlüssel zum Erfolg bilden. Auch dort sind die KMU`s gezwungen, vermehrt Produktinnovationen auf relativ hoher Stufe konsequent zu realisieren. Ausschliessliche Anpassungs- und Verbesserungsinnovationen allein genügen kaum, weil diese erfahrungsgemäss die Ertragslage der KMU`s nicht nachhaltig verbessern. Es sind vor allem sogenannte Basis- bzw. Sprunginnovationen, die die erforderliche Rendite und somit die Arbeitsplätze nachhaltig, d.h. dauerhaft zu sichern vermögen.

Es wurde vom Initianten nach einer **praxisorientierten Herangehensweise (Vorgehensweise)** gesucht, die im praktischen Einsatz den KMU`s in Berg- und Randgebieten ermöglichen soll, Produktinnovationen unter Beachtung des „**lokalen Wissens**“ und der „**kulturellen Eigenart**“ einerseits sowie der knappen Finanzmittel andererseits, ingangzusetzen und später selber durchzuführen. Die dabei entwickelte und inzwischen in der Praxis mehrfach erprobte

Herangehensweise berücksichtigt die spezifisch bei KMU`s in Berg- und Randgebieten vorzufindenden Verhältnisse.

3. Uebersicht zum Aktionsmodell

31. Zu lösendes Problem - Ziel

Ein grosser Teil der KMU`s in Berg- und Randgebieten ist heute ohne fremde Unterstützung we-gen verschiedenen Engpässen wie mangelndes Wissen über den Stand der Technik, fehlende Erfahrung mit Produktinnovationen, knappe Finanzen, keine Zeit, zu kleiner Markt, geringes Beziehungsnetz u.a. nicht in der Lage, die Aufgabe Produktinnovation ingangzusetzen und erfolgreich durchzuführen. Zudem sind sie in den meisten Fällen ausschliesslich auf dem lokalen oder regionalen Markt tätig. Rentable Produktinnovationen brauchen aber einen grösseren (Aussen)-Markt. Produktinnovationen müssen schliesslich mit Methode angegangen werden. Es braucht deshalb eine unbürokratische, einfach zu handhabende Herangehens-/Vorgehensweise für Produktinnovationen, die den KMU`s im Berg- und Randgebiet bei der Ueberwindung der oben genannten Engpässe unterstützt.

32. Herangehens-/Vorgehensweise - Unterstützungsmöglichkeiten

*Wie kommt ein KMU zu einer Produkttechnologie und schliesslich zu einem Produkt für eine Innovation, d.h. für die erstmalige wirtschaftliche Anwendung dieser Technologie bzw. dieses Produktes unter Markt- und Konkurrenzbedingungen. Heutzutage wird in diesem Zusammenhang von öffentlichen Bildungs- und Technologieinstitutionen auf unterschiedlichen Stufen oft von "Wis-sens- und Technologietransfer (WTT)" gesprochen. Für die Anwendung in Verhältnissen, wie sie diesbezüglich in Berg- und Randgebieten heute oft noch vorherrschen, sind die propagierten WTT-Konzepte zu wenig angepasst. Die WTT-Fachleute klagen einerseits über das Mankô an kompetenten Gesprächspartnern in den Berg- und Randgebieten. Andererseits macht ihnen die Einbeziehung des dort vorhandenen „**lokalen Wissens**“ und der „**kulturellen Eigenart**“ oft Mühe.*

Bei der Klärung der Frage - „Wie kommt ein KMU im Berg- und Randgebiet zu einer Produktinnovation?“, wurden folgende Möglichkeiten ermittelt und getestet, die von Fall zu Fall aufgrund der vorhandenen Situation bewertet werden müssen:

(1) Eigenentwicklung einer neuen Technologie oder eines neuen Produktes

Kostet viel Geld und Zeit. Diese Variante können sich in der Regel nur grössere Unternehmen mit leistungsfähigen Forschungs- und Entwicklungsabteilungen (F&E) leisten. Ein KMU müsste bei Wahl dieser Variante zuerst das entsprechende Know How noch aufbauen. Aus diesen Gründen scheidet diese Variante für KMU`s im Berg- und Randgebieten fast immer aus.

(2) Entwicklung durch Auswärtsvergabe

z.B. an privates Ingenieurbüro; teuer, erspart eigenen Know-How-Aufbau, exklusive Verfügbarkeit . fraglich, Abhängigkeit.

(3) Partnerschaft mit einer Innovationsinstitution oder Produktentwicklungsfirma

z.B. Fachhochschule, Forschungsanstalt, Forschungs- und Produktentwicklungsfirma. Der Aufwand bei öffentlichen Institutionen wird möglicherweise mit staatlichen Mitteln finanziert.

(4) Studentenprojekt(e)

Ein oder mehrere Studenten erarbeiten unter der Leitung eines Dozenten im Rahmen einer Semester-, Studien- oder Diplomarbeit eine vollständige oder eine Teillösung. Besonders geeignet für Kleinprojekte, Pilotprojekte oder unter speziellen Umständen auch für Prototypen.

(5) Uebernahme einer vorhandenen Komplettlösung – Fremdlösung – Lizenzerwerb:

Ablauf des Innovationsprojektes wird bedeutend vereinfacht, Abklärungsaufwand wird vermindert, Risiko kann kleiner gehalten werden, schrittweise Uebernahme, Selbstfinanzierungsmöglichkeiten, schnellere Realisierung, Zusammenarbeit mit Lieferanten und anderen Anwendern/Lizenznehmern, gemeinsame Personalausbildung, Aushilfe bei Engpässen, abgestimmtes Auftreten gegenüber Lieferanten bei Fehlern, allfälligen Änderungen und Weiterentwicklungen, Lizenzfragen; Möglichkeit für Reverse-Engineering.

(6) Ergänzung vorhandener Lösung

Für wichtige Teile eines bestimmten Produktes, aber nicht für alle, wird eine vorhandene Teillösung/Komponentenlösung übernommen. Verwendung der übernommenen Komponente(n) als Modul(e) der neuen Lösung. Um zur Komplettlösung zu gelangen, müssen die KMU's unter Umständen fremde Fachkräfte -beispielsweise von einer Fachhochschule- beanspruchen.

4. Fazit

Mehrere konkrete Fälle haben gezeigt, dass mit Hilfe einer einfachen Herangehens-/Vorgehensweise, Produktinnovationen auch in Rand- und Berggebieten erfolgreich und in relativ kurzer Zeit realisiert werden können.

*Um **Produktinnovationschancen** nutzen zu können, braucht es jedoch auch in Rand- und Berggebieten eine flexible Vorgehensmethode, die an das*

(traditionelle) „**lokale Wissen**“ und an die „**kulturelle Eigenart**“ angepasst ist. Diese Methode hat folgende drei wesentliche **Akteure**: **(1) der Promotor/Moderator**, der über mehrjährige praktische Erfahrungen in der Initialisierung und Durchsetzung von Innovationen hat; **(2) der Innovator**“, d.h. der Kenner und Inhaber einer spezifischen produktgerichteten neuen Technologie und **(3) der Unternehmer oder der Akteur aus der Wirtschaft**, der in die Innovation investieren will, um sie unternehmerisch zu nutzen. Primäre Aufgabe des Promotors/Moderators ist es, den Innovatoren und den Unternehmer (Akteur aus der Wirtschaft) im Rahmen eines „**Wissens- und Technologietransfers (WTT)**“ zusammenzubringen, um die jeweils gewählte Technologie für die Wertschöpfung bei der Gestaltung und Produktion neuer Produkte zu nutzen. Zu beachten ist dabei, dass echte Innovatoren und effiziente Unternehmer „**Macher**“ sind, die durch zuviel Theorie abgeschreckt und demotiviert werden.

Die von ttt mit Erfolg in der Praxis erprobte Herangehens-/Vorgehensmethode kann unter Nutzung der damit bereits erworbenen Erfahrungen auch in der Aus- und Weiterbildung zur Verbreitung des Wissens- und Technologietransfers (WTT) verwendet werden, mit dem Ziel, eine breitere „Offensive Aktion für mehr Produktinnovationen zur Sicherung und Schaffung qualifizierter Arbeitsplätze“ auch in entlegenen Talschaften der Rand- und Berggebiete in Gangzusetzen.

St. Gallen, den 30. 09. 2005/bt

Theo Bearth

Energie: Oil of Emmental

Josef Jenni

Sind wir nicht alle Energiejunkies?

Ein Junkie...

...braucht immer mehr Stoff.

...verkennt die Probleme.

...lebt nur für das Heute.

...wird in der Not unberechenbar.

...sucht mehr oder weniger zweifelhafte Ersatzstoffe.

...nimmt auch die eigene Zerstörung in Kauf.

...kann brutal ausgenutzt werden.

...kann mit einem Kraftakt von seiner Sucht frei werden.

Oil of Emmental

als Energievision für die Zukunft

Sonnenenergie und andere erneuerbare Energien - eine

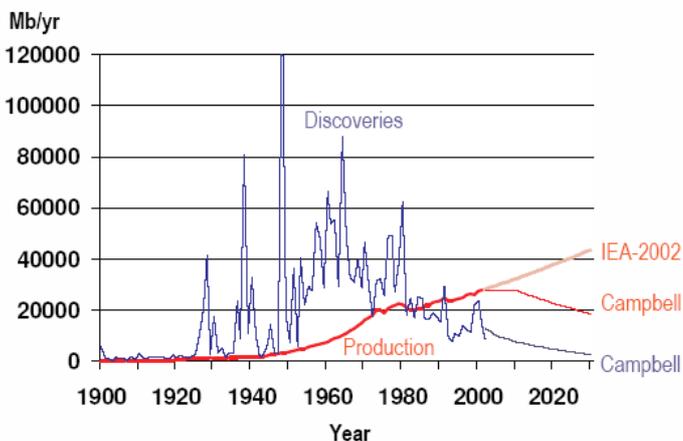
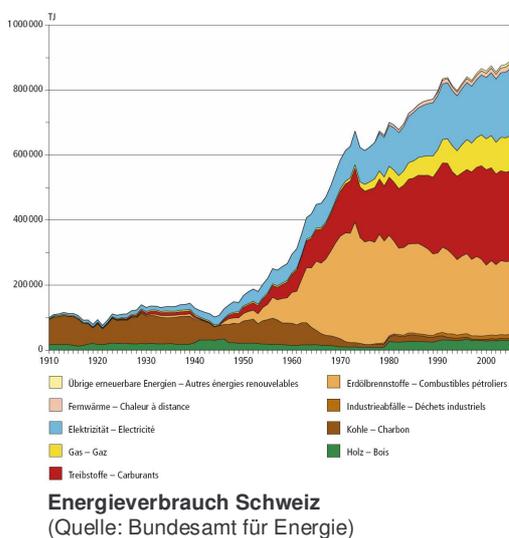
Überlebensfrage

Es gibt durchaus Alternativen zur Nutzung begrenzter, fossiler Energien und zur Kernenergie.

Steigender Energieverbrauch bei gleichzeitiger Ressourcenverknappung

Der weltweite und der Schweizer Energieverbrauch steigen nach wie vor an.

Gleichzeitig ist die Versorgung mit Erdöl, aber auch Gas und Uran bei weitem nicht so sicher, wie dies viele Leute glauben. Seit etwa 1980 wird deutlich weniger Erdöl wirklich neu entdeckt, als auf der Erde laufend verbraucht wird. Dass kaum noch neues Erdöl entdeckt wird, drückt sich auch darin aus, dass immer mehr Erdölförderstaaten ihr Fördermaximum überschritten haben und in Zukunft immer weniger und immer teurer Erdöl fördern werden.

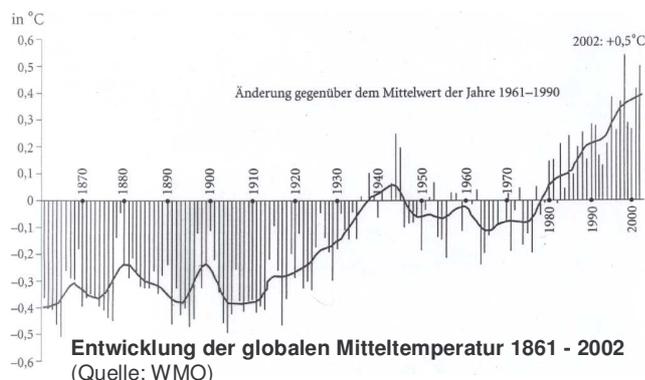


Erdöl:
Entdeckungen und Produktion - Prognosen
(Internationale Energie Agentur / Campbell)
(Quelle: www.energiekrise.de)

Umweltnutzen

Die Treibhausproblematik ist schon für sich alleine ein zwingender Grund für den Einsatz von erneuerbaren Energien. Erdgas, Öl und Kohle tragen etwa in vergleichbaren Teilen zum Treibhauseffekt bei.

Dagegen ist die Nutzung einheimischer, regionaler und erneuerbarer Energie CO₂-neutral und auch sonst der konventionellen Energie bezüglich des Umweltnutzens weit überlegen.



Grundsätzliche Visionen

Die zukünftige Energieversorgung basiert nicht auf einer einzigen Technologie oder einem Energieträger. Sie ist ein intelligentes Zusammenspiel verschiedener, lokaler Energiequellen und Techniken. Grundsätzlich wird die Energie in allen Bereichen mit gutem Wirkungsgrad eingesetzt. Minergie-Standard und häuslicher Umgang mit den Ressourcen sind wesentliche Voraussetzungen für eine lebenswerte Zukunft. Die noch benötigte Energie wird je nach Situation weitgehend regional erzeugt.

Die Nutzung der Sonnenenergie bietet eine ideale Möglichkeit, den Verbrauch anderer Energien zu reduzieren. Die Sonne als unerschöpfliche Energielieferantin wird auf vielfältige Art und Weise genutzt:

- Stromerzeugung aus Wasserkraft (60 % des Schweizer Stroms) ist Sonnenenergienutzung
- Passive Sonnenenergie-Nutzung über geschickt angeordnete Fenster (bereits heute wird über 20 % des Heizbedarfs durch passive Sonnenenergienutzung über Fenster abgedeckt)
- Thermische Sonnenkollektoren möglichst ganzjährig für Warmwasser und Heizung
- Solarzellen und Windkraftwerke für die Stromproduktion

Ein Pionierbeispiel ist das Oberburger Sonnenhaus. Dieses Wohnhaus wird seit über 16 Jahren nur mit Sonnenenergie versorgt. Bis heute wurden viele Nachfolgeanlagen realisiert.

Werden zur Abdeckung von Bedarfsspitzen weiterhin fossile Energieträger (Gas oder Öl) eingesetzt, geschieht dies mit Wärmekraftkoppelungs-Anlagen. Mit der Wärme erzeugen sie auch Strom genau zur Zeit des grössten Bedarfs.

Ein neu gebautes Solarhaus kann ganzjährig fast vollständig mit Solarwärme (Heizung und Warmwasser) versorgt werden. Anstelle einer Ölheizung kauft der Bauherr zu einem vergleichbaren Preis einen Solarspeicher und statt jährlich neuem Öl wird nur einmal in Sonnenkollektoren investiert. Als Zusatzheizung dient einzig ein Kaminofen im Wohnbereich. Das nahezu vollständig solar beheizte neu gebaute Niedrigenergie-Haus kann bereits heute beinahe wirtschaftlich sein und ist das Haus der Zukunft. Der Mehrpreis gegenüber einem normalen Haus beträgt rund 30 - 40'000.— Franken.

Auch in Mehrfamilienhäusern kann mit einer thermischen Sonnenenergieanlagen, optimaler Wärmedämmung und passiver Sonnenenergienutzung ein geringer Fremdenergiebedarf erzielt werden.

In Oberburg BE entsteht momentan gar das erste völlig solar beheizte Mehrfamilienhaus Europas. In einem 205'000 l fassenden Solarspeicher wird die Energie, welche über 276 Quadratmeter Sonnenkollektoren auf dem Süddach gewonnen wird, saisonal gespeichert.

Holzenergie als Vision für ländliche Gebiete

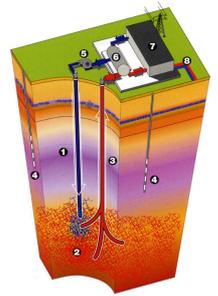
In der Schweiz verfügen wir über ein im Moment noch relativ grosses und wenig genutztes Potenzial erneuerbarer Holzenergie, das nachhaltig genutzt werden kann. Der Restenergiebedarf für Wärmeherzeugung kann in vielen ländlichen Gegenden mit dem lokalen Rohstoff problemlos abgedeckt werden.

Als Beispiel wäre die Wärmeversorgung des Emmentals mit Holz bereits heute möglich. Bei effizientem Energieeinsatz und vermehrter Sonnenenergienutzung könnte sogar eine beträchtliche Energiemenge z. B. in die Region Bern exportiert werden.

Geothermie als Vision für Städte

Geothermieprojekte mit Tiefen-Erdwärmebohrungen (3 - 5 km) weisen die Richtung für die Zukunft: In dicht bebauten Gebieten und für grosse Energiebezüger kann die praktisch unbegrenzte Wärme aus dem Erdinnern für Stromproduktion sowie Heizung und Warmwasser genutzt werden.

Die Nutzung der Erdwärme ist umso einfacher, je tiefer die Temperaturen sind, mit denen die Wärme genutzt wird. Dazu kann Wissen und Erfahrung aus effizienter Sonnenenergienutzung für die Erdwärmenutzung angewendet werden.



Volkswirtschaftlicher Nutzen

Die Nutzung einheimischer und erneuerbarer Energien schafft viele regionale Arbeitsplätze und sichert die Wertschöpfung an Ort. Jährlich fließen Milliarden von Franken für unseren Energiebedarf ins Ausland. Alleine aus dem Emmental fließen jährlich für den Einkauf von Öl, Gas und Strom über 50 Mio. Franken ins Ausland ab.

Stellen wir uns einmal vor, was es bedeuten würde, wenn diese grossen Summen im Land blieben. Wie viele Arbeitsplätze dadurch direkt und indirekt entstehen könnten. Wie viele Menschen davon leben, hier Steuern zahlen und einkaufen würden. Der volkswirtschaftliche Nutzen würde den momentan etwas höheren Preis bei weitem im Interesse von uns allen aufwiegen.

Umgekehrt stellt sich die Frage, welche Wirtschaftskrise ausgelöst wird, wenn wir praktisch unvorbereitet mit Energie- und Rohstoffengpässen konfrontiert werden.

Not und soziales Elend sind die Folgen, nur weil wir die Begrenztheit der Vorräte nicht wahrhaben wollten oder gar der Meinung sind, dass die Energieversorgung mit Gewalt gesichert werden kann; weil wir nicht bereit sind unsere Wirtschaft auf eine ökologische Kreislaufwirtschaft umzustellen; weil die internationale Erdölwirtschaft ihre finanziellen Interessen durchsetzt und wir uns von ihr beruhigen lassen.

Fazit

Oil of *Oil of Emmental*

Oil of Emmental gibt es nicht nur im Emmental, sondern überall. Wir sind unklug, wenn wir die eigenen Energien nicht nutzen, d. h. sie "vergammeln" lassen und dafür problematische Energieträger importieren.

Unsere Energiezukunft basiert nicht auf wenigen zentralen Energieträgern, sondern auf der nachhaltigen Nutzung möglichst vieler umweltverträglicher dezentraler Quellen.

Für unsere Energiesucht verkaufen wir unsere Heimat, indem unsere Sachwerte immer häufiger Investoren aus dem Erdölbereich gehören.

Sparen von Energie und Rohstoffen, sowie die Nutzung einheimischer Energie sind für mich Beiträge zu Frieden und Wohlstand auf Dauer – wir können uns dafür entscheiden. Verhelfen wir der Vision zum Durchbruch.

Wer verstanden hat und nicht handelt, hat nicht verstanden.

Weitere Infos: www.jenni.ch

Tourismus: Gemeinde Scuol

Jon Dominic Parolini

Wertschöpfungskette Tourismus

Das Bogn Engiadina Scuol und dessen Bedeutung für
die kommunale und regionale Wirtschaft

Dr. Jon Domenic Parolini
Gemeindepräsident Scuol
VR-Mitglied Bogn Engiadina Scuol SA
Grossrat Kanton Graubünden

Fribourg, 19. Januar 2007

Ziel der Präsentation

Am praktischen Beispiel aufzeigen, wie sich eine einzelne Investition auf eine Gemeinde resp. Region auswirkt.

Es geht also nicht um die Wertschöpfungskette im engeren Sinne, sondern um **Wertschöpfung** allgemein.

Zahlen zum Unterengadin Strukturen

12 politische Gemeinden:

Zernez, Susch, Lavin, Guarda, Ardez, Ftan, Scuol, Tarasp, Sent, Ramosch, Tschlin, Samnaun

Fläche:

99'791 ha

Bevölkerung:

ca. 7'600 Einwohner/innen

Zahlen zum Unterengadin

Tourismus

IG Tourismus (ohne Zernez und Samnaun)

64 Hotels (2500 Betten)

650 Ferienwohnungen (5000 Betten)

794'000 Logiernächte im Jahre 2005

Zahlen zu Scuol

Bevölkerung / Logiernächte

	<i>1980</i>	<i>1990</i>	<i>2000</i>
Bevölkerung	1'744	1'887	2'151
Logiernächte	343'000	394'000	424'000*

* von 1990 bis 2000: Zunahme um 7.5 %

Kanton Graubünden im selben Zeitraum:

Abnahme um ca. 14 %!

Zahlen zu Scuol Beschäftigung 2006

Beschäftigte in Scuol: ca. 1'500

Nach Sektoren:

23 % Gastgewerbe, 18 % Baugewerbe, 16 % Handel,
9 % Gesundheits- und Sozialwesen, 7 % Verkehr
und Nachrichtenübermittlung.

Zahlen zu Scuol Steuereinnahmen

Kantonssteuerertrag pro Einwohner

natürliche Personen	Fr. 2411.—
juristische Personen	Fr. 318.—
total	Fr. 2729.—

Kommunale Steuereinnahmen

gesamthaft ca. 7 Millionen Franken.

Touristisches Angebot im Wandel

1980

Sommer

Wanderwege (u.a. im Nationalpark), Freibad, Tennisplätze, Bade- und Trinkkuren im alten Badehaus.

Winter

Skigebiet Motta Naluns, Langlaufloipen, Natureisbahnen, Winterwanderwege, Hallenbad

Touristisches Angebot im Wandel

2007

Sommer

Wandern (u.a. im Nationalpark), Mountainbike, Riverrafting, Gleitschirmfliegen, Freibad, Eishalle,
Bogn Engiadina Scuol

Winter

Schneesportgebiet Motta Naluns, Langlaufloipen, Natur- und Kunsteisbahnen, Eishalle, Hallenbad, Winterwanderwege, **Bogn Engiadina Scuol**

Das Bogn Engiadina Scuol im Rahmen des touristischen Gesamtangebots

Die Grundpfeiler des Tourismus im Unterengadin sind:

- Natur
- Kultur
- Sport
- Wellness

Warum ein neues Bad in Scuol?

Die Region Scuol-Tarasp-Vulpera hat eine lange Tradition als Badekurort. Scuol galt am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhundert als „Badekönigin der Alpen“ und hatte Weltruf.

Natürliche Grundlage für diese Tradition sind über 20 (!) hochwertige Mineralquellen, welche in Scuol und Umgebung entspringen.

Dieser einzigartige Reichtum ist auf eine geologische Besonderheit, das Unterengadiner Fenster, zurückzuführen.

Chronik

- 1985 Der Gemeinderat Scuol setzt die Kommission "Center da cura" ein, welche Marktbedürfnisse ermittelt und Abklärungen für den Neubau eines Kurzentrums trifft.
- 1986 Genehmigung des Projektkredits in der Höhe von 1.54 Mio. Franken
- 1988 Genehmigung des Baukredits in der Höhe von 34 Mio. Franken
- 1989 Baubeginn
- 1991 Genehmigung eines Zusatzkredites in der Höhe von 3.7 Mio Franken
- 1992 Gesamtkosten 51 Mio (7.5 Mio Teuerung, 5.8 Mio Kostenüberschreitung)
- 1993 Eröffnung des Bogn Engiadina Scuol
- 2002 Umwandlung von einem Gemeindebetrieb in eine AG
- 2003 Erweiterung des Römisch-Irischen Bades für 3.1 Mio. Franken

Finanzierung

- Investitionshilfekredit Bund
Fr. 5'100'000.--, amortisierbar in 25 Jahren
- à fond perdu-Beitrag Kanton
Fr. 2'492'000.--
- Fremdkapital
Fr. 43'308'000.--

Arbeitsplätze beim Bogn Engiadina Scuol (BES)

BES (Hauptbetrieb)	55
Nebenbetriebe (Arztpraxis, Fitnesscenter, Bistro)	10
Total	65*

* 65 100%-Stellen resp.
100 Anstellungsverhältnisse.

Jahresumsatz des BES

ca. 6 Mio. Franken

davon 50 % für Löhne
50 % für Arbeiten und Aufträge an Dritte

Neuinvestition des BES

bis zur Eröffnung 1993: **ca. 51 Mio. Franken**

Erweiterung Römisch-Irisches Bad 2003: **3.1 Mio. Fr.**

davon ca. 70 % Aufträge in der Region

Entwicklung der Logiernächte und der Bevölkerung in Scuol (1980 - 2000)

Jahr	Logiernächte	Bevölkerung
1980	343'000	1'804
1990	394'000	1'887
1995	430'000	2'125
2000	424'000	2'151

Entwicklung der Logiernächte und der Bevölkerung in Scuol (2001 - 2006)

Jahr	Logiernächte	Bevölkerung
2001	470'000	2'134
2002	450'000	2'160
2003	410'000	2'166
2004	425'000	2'190
2005	404'702	2'196
2006	423'000	2'151

Auswirkungen des BES auf die Wirtschaft

A) in Scuol

Tourismus allgemein

BES als Schlechtwetterangebot von Bedeutung für Wahl des Ferienorts

Hotellerie

Neubau der Hotels Belvair, Arnica, Chasa Sofia und Altana, Erweiterungen und Umbauten der Hotels Belvedere, Astras und anderer

Auswirkungen des BES auf die Wirtschaft

A) in Scuol

Bergbahnen

Steigerung der Attraktivität durch kombinierte Billette (nach dem Skifahren ins Bad)

Detailhandel

Einkäufe durch die Gäste vor Ort sowie die Tages-touristen, welche wegen des BES nach Scuol kommen

Auswirkungen des BES auf die Wirtschaft

B) in der ganzen Region

- Bekanntheit, allgemeiner Aufschwung, Bevölkerungszuwachs
- Zusätzliche Logiernächte durch Bade- und Kurgäste

Auswirkungen des BES auf die Wirtschaft

C) Transportunternehmungen

- Postauto (Ortsbus, Verbindungen zu umliegenden Gemeinden)
- Rhätische Bahn („Aqualino“)

„Aqualino“ Besonderheiten

RhB-Zug mit Abfahrt in Landquart um 09.49,
Rückfahrt ab Scuol um 16.42 Uhr.

- Informationen über Sehenswürdigkeiten entlang der Strecke über Lautsprecher
- Begleitung durch Hostess, die Prospekte verteilt und Salsiz zum Probieren anbietet.

„Aqualino“ Angebot / Frequenzen

Angebot

Bahnfahrt, Transfer mit Bus zum Bad und Badeintritt (10 % Reduktion auf Eintritt), spezielle Vergünstigungen z.B. im November (30 % Reduktion auf Eintritt)

Frequenzen

Zwischen 2001 und 2005 wurden pro Jahr zwischen 600 und 1'000 Aqualino-Billette verkauft.

Auswirkungen des BES auf die Finanzen der Gemeinde

Verschuldung

1985	8'700'000.--
1997	72'000'000.--
2006	39'000'000.--

Erträge

1992	18'857'440.--
2005	22'365'340.--

Cashflow

1992	
2005	3'470'000.--

Ein Blick in die Zukunft: BES 2010

Projekte und Visionen

Bad-Erweiterung mit Zusatzangeboten

2006-2007: Ideen, Studien und Vorprojekte

Schlussfolgerungen

Das BES ist ein sehr wichtiges Glied in der Wertschöpfungskette der ganzen Region

- Investition im Kompetenzbereich von Scuol
- nimmt Tradition wieder auf, authentisch, kein „alpines Disneyland“
- gute Ergänzung zu anderen Angeboten

Theorie der Wertschöpfungsketten

Olivier Crevoisier, Prof. Universität Neuenburg

GRET Groupe de Recherche
en Economie Territoriale

Universität
de Neuchâtel **unine**

Cluster, regionale Produktionssysteme, Umwelt...: Aktuelle Forschungsfragen

Olivier Crevoisier

*Groupe de recherche en économie territoriale (GRET)
Institut de sociologie - Université de Neuchâtel*

**SAB-Tagung « Wertschöpfungsketten: Erfolgsfaktor der
Regionalentwicklung »**
Fribourg, 19. Januar 2007

Die Theorien der Raumentwicklung aus den 90er Jahren: die regionalen Produktionssysteme und die Innovation bewirken Entwicklung

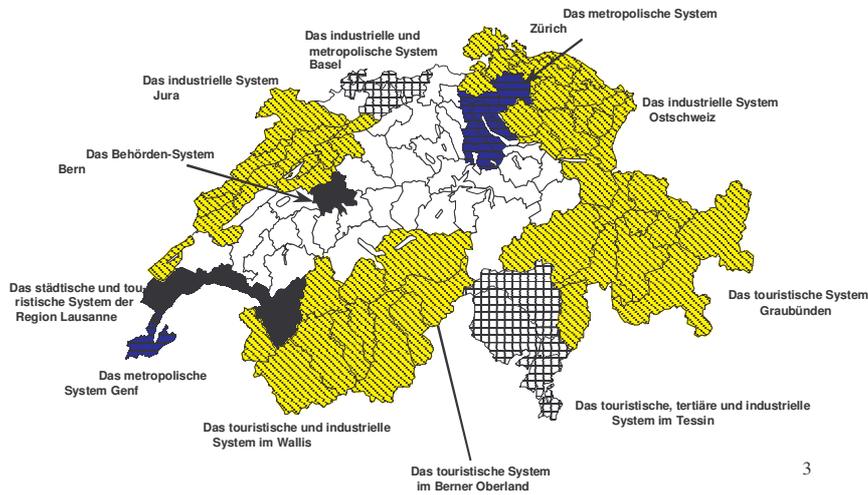
- **Cluster – Wertschöpfungsketten (Porter 1992)**
- **Technopole:** ... basieren auf dem Verhältnis zwischen Wissenschaft und Industrie.
- **Industrielle Bezirke:** ... basieren auf dem Verhältnis zwischen einer lokalen Gemeinschaft und Märkten, die sich sehr schnell entwickeln.
- **Finanzplätze:** ... basieren auf der Innovation in der Finanzwelt.
- **Kreative Zentren:** ... basieren auf der Innovation von Produkten und kulturellen Dienstleistungen.
- ...

Groupe de Recherche
en Economie Territoriale

Universität
de Neuchâtel **unine**

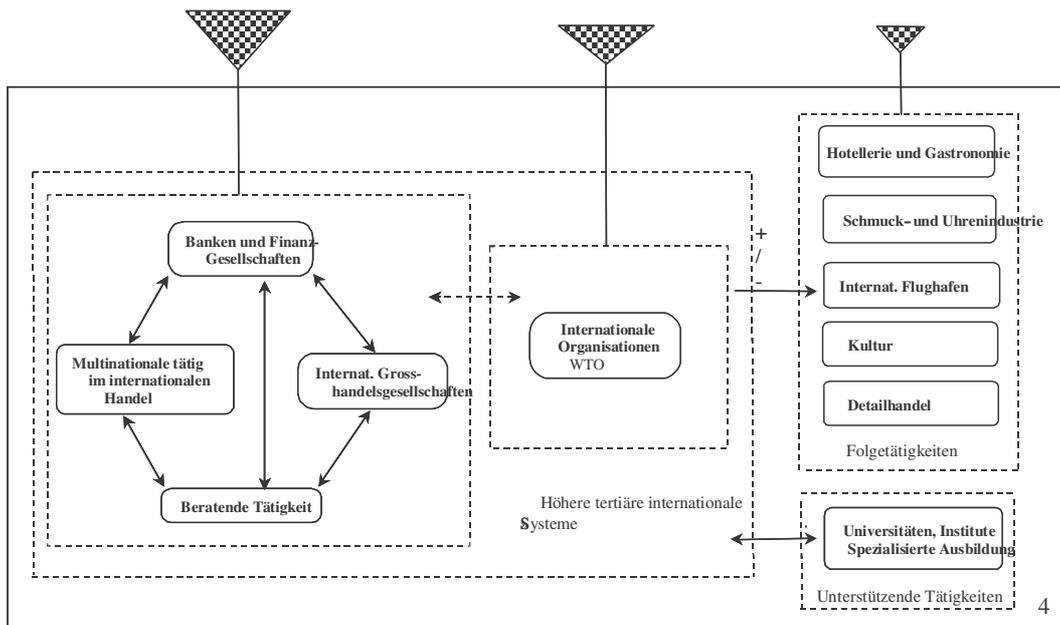
2

Die regionalen Produktionssysteme (RPS) in der Schweiz



3

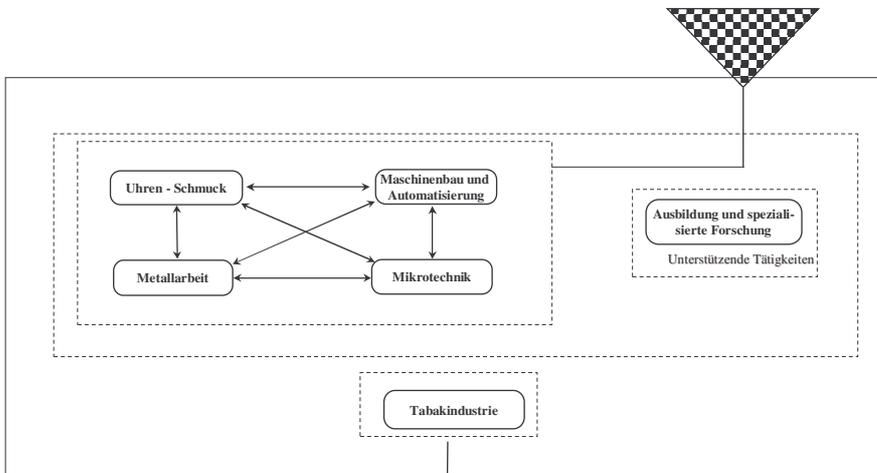
Das metropolitane RPS von Genf



4

Das industrielle RPS Jura

Basiseinkommen vorwiegend aus internat. Flüssen

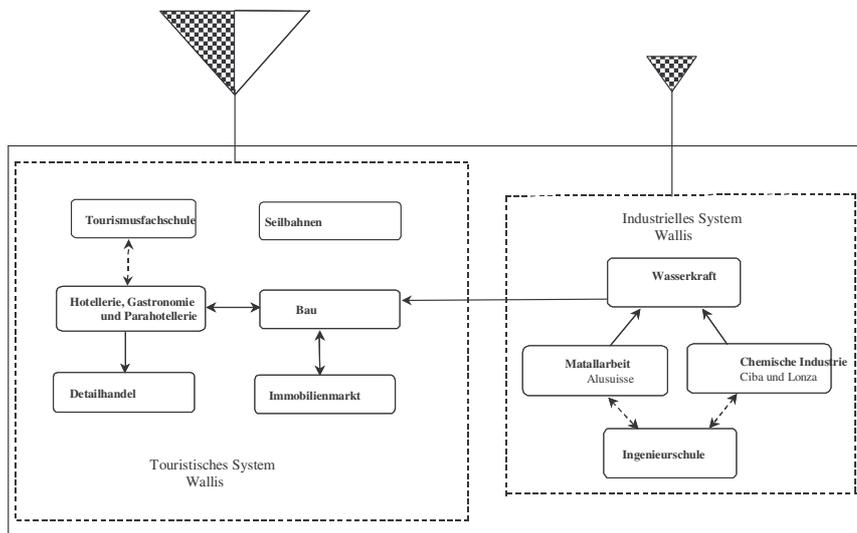


Quelle: Crevoisier, Corpataux et Thierstein 2001

Basiseinkommen aus nationalen und internationalen Flüssen

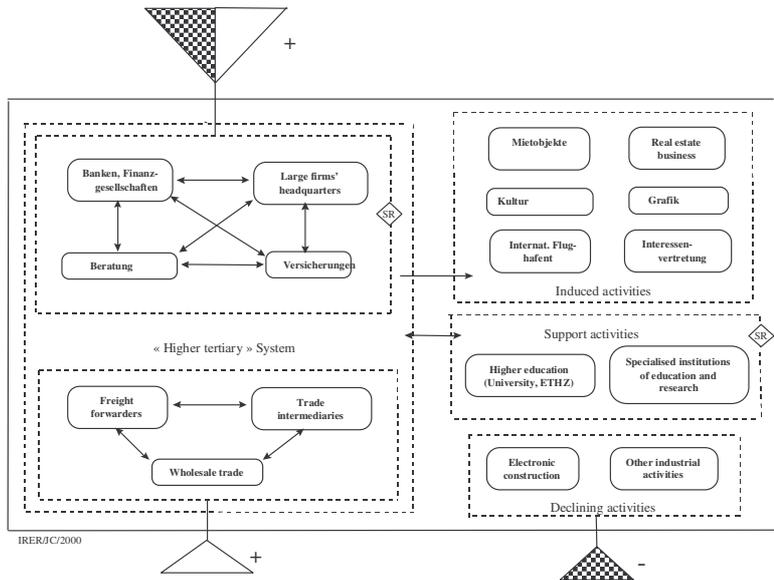
5

Das touristische und industrielle RPS im Wallis

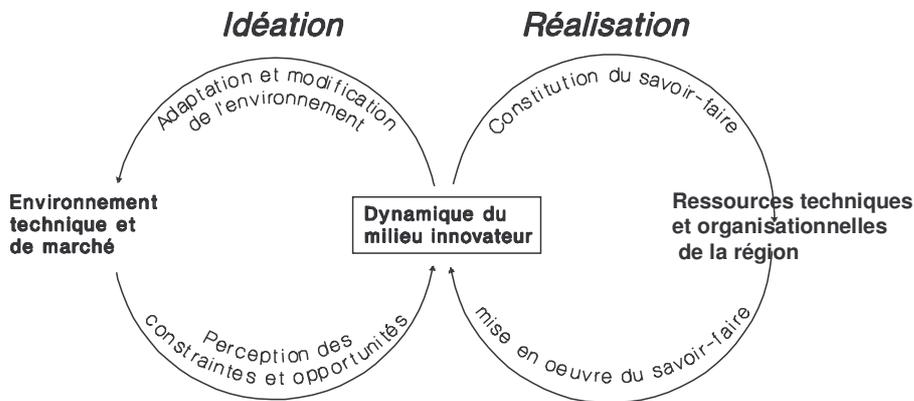


6

Das metropolitane RPS Zürich



Die innovative Umgebung: Wechselwirkung zwischen innerhalb und ausserhalb der Region



Source: OCRe/1993

Groupe de Recherche
en Economie Territoriale

Université
de Neuchâtel **unine**

8

Innovative Umgebung und Lehrprozess im Jura

Fordismus
Veränderung Technologie

Design, mode
Marketing
Financiarisation
« culturisation »

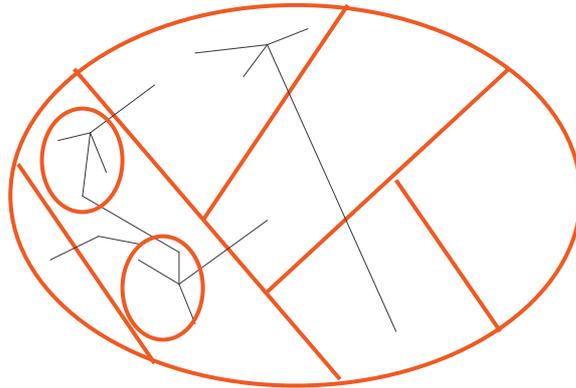
• 1945-1975:	Hierarchische Struktur
• 1960-67-75:	Innovation im Bereich Quarz-Uhr
• 1975-1982:	Verbreitung Quarz-Uhr
• 1975-1995:	Stillstand in der Maschinenindustrie
• Seit 1975:	Innovation in der Maschinenindustrie
• Seit 1980:	Innovation in der Mikro-technik
• 1980-1992:	Innovation im Bereich Uhren in Abhängigkeit der sozialen Schicht
• Seit 1990:	Konzentration in der Uhrenindustrie

Innovatives Umfeld « Watch valley » ?

Was ist lernende Ökonomie (learning economy)?

Die lernende Ökonomie besteht in der systematischen und fortlaufenden Mobilisierung der Kenntnisse, um die Resultate der Tätigkeiten zu analysieren und neue Tätigkeiten daraus zu entwickeln. Die lernenden und innovativen Prozesse können somit als erfolgreiche Verkettung von Konzeption und Umsetzung durch die in der Produktion tätigen Akteure definiert werden.

Lokal/Global: klassische innovative Umgebung



- **Reiche Lehre** Eine klare Unterscheidung zwischen interner und externer Wirtschaft
 - Eine schwache Mobilität der Finanzen, der Arbeit, des Wissens und der Konsumenten.
- ein Mosaik

Fragen (1)

- Von der Industrie zu Dienstleistungen mit hoher VA
- Die sozio-kulturelle Dynamik ersetzt die technologischen Ressourcen als Motor für Innovationen und ökonomische Tätigkeiten (Agro-Industrie, Medien, Sport und Freizeit, Internet, Mode und Design, usw.).

====> Von Produktionssystemen zu komplexen Produktions-/Konsumsystemen.

====> Ein breiter Ausdruck von kultureller und ökonomischer Dynamik.

====> Von der Innovation zur lernenden Ökonomie.

====> Die Technologie entsteht aus der Entwicklung und umgekehrt.

Fragen (2)

Die Zunahme der Mobilität...

- Finanzströme über grosse Distanzen,
- Waren und Bestandteile auf der ganzen Welt,
- Konsumenten Richtung Wohnort und Freizeit
- Von der Arbeitskraft, der Kompetenzen, des Wissenstandes...

...stellt die Frage nach der Verankerung

Von der regionalen Häufung...

*...zur Mobilität/Verankerung des
Wissens und der Kompetenzen*

*Die lernende Ökonomie besteht in der
systematischen und fortlaufenden Mobilisierung
der Kenntnisse, um die Resultate der Tätigkeiten
zu analysieren und neue Tätigkeiten daraus zu
entwickeln..*

Drei Konzepte (Antonelli 2006)

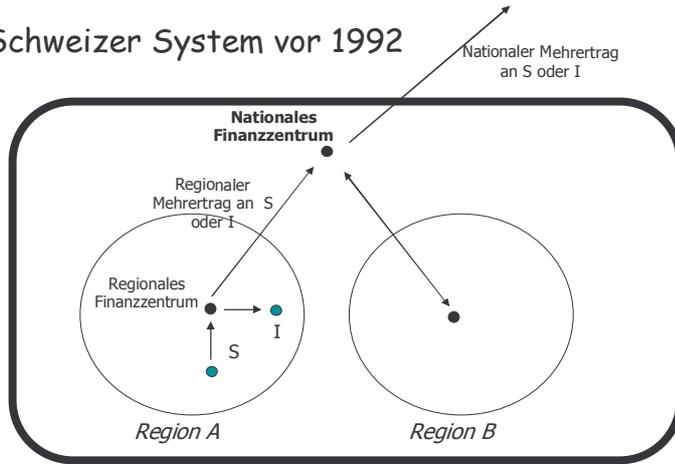
	1. Knowledge as a public good (1950-1960)	2. Knowledge as a proprietary good (1970-90)
characteristics	Non appropriability, non excludability, non predictability of results and applications, non tradability	Limited appropriability, modular divisibility, limited tradability, tacit vs codified
processes	Deductive approach, linear system, top-down	Inductive approach, bottom-up learning, spillovers as a free good
Corporate governance	Large corporation, ex-ante barriers to entry	Knowledge outsourcing, universities as knowledge services suppliers
Policy	Public subsidies	Privatization of the knowledge commons, strong intellectual property.
domain	Nation state	Global markets

(Fortsetzung)

	3. Knowledge as a collective and complex activity (1995-)
characteristics	Articulate, dispersed & fragmented, modular complementarity, cumulability, compositeness, fungibility, knowledge path dependency
processes	Induction and deduction, complementarity of external and internal, tacit and codified, exploration, learning, communication, absorption, recombination, socialization
Corporate governance	Knowledge networks, epistemic communities, technological districts, joint ventures, outsourcing, patent thickening, multiple exploitation: to sell or to use?
policy	Fungible knowledge commons, long term credible announcements, patents as signals, knowledge as an essential facility, non exclusive IP rights
domain	Scan globally, implement locally

Von der regionalen Häufung des Kapitals zur Zirkulation/Verankerung

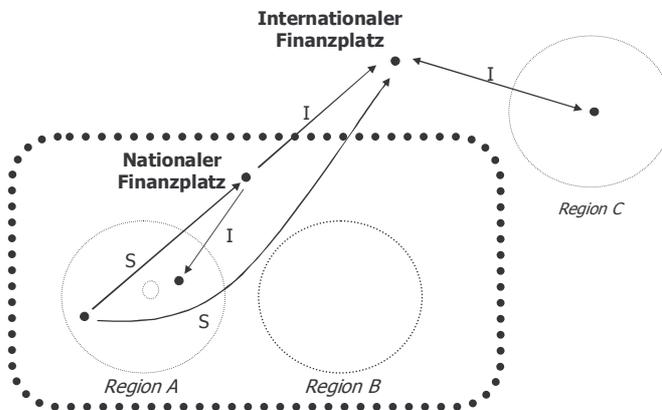
Das Schweizer System vor 1992



Profit des Finanzsektors :
Differenz zwischen Zins Gläubiger und Zins Debitor
 I: Zins; S: Ersparnis; I: Investition

17

Die «désintermédiation» der Finanzflüsse:
 Das aktuelle System des Ersparnisresultats der
 Finanzierung von Firmen



Profit des Finanzsektors :
Entschädigung der Dienstleistung
 S: Ersparnis; I: Investition

18

Was unternimmt der Bund um Wertschöpfungsketten zu fördern?

Christoph Böhnert, Bundesamt für Landwirtschaft, Mitglied des Leitungsgremiums „Netzwerk ländlicher Raum“



Inhalt

- **Herausforderungen der ländlichen Räume**
- **Landwirtschaft**
Wertschöpfungsketten in den Reformetappen
AP 2002, AP 2007, AP 2011
- **Bundesnetzwerk ländlicher Raum**
Modellvorhaben: Synergien im ländlichen Raum

Wer steht dahinter?
Was soll erreicht werden?
Welche Themenschwerpunkte in der 1. Ausschreibungsrunde
Wie ist vorzugehen?



Herausforderung für die ländlichen Räume

- Ländlicher Raum ist kein homogenes Gebilde!
- Im öffentlichen Diskurs dominiert eine eher pessimistische Einstellung;
- Wahrgenommen werden vor allem
 - die Abwanderung der Bevölkerung,
 - die fehlenden Arbeitsplätze,
 - die wirtschaftliche Stagnation und
 - eine Abkopplung von der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung.



Aber: Es gibt auch die andere Seite des ländlichen Raums, nämlich ...

- hohe Lebensqualität, weitgehend intakte Umwelt;
- Menschen wohnen und arbeiten da, wo andere Ferien machen!
- Menschen leben oft näher beieinander als in grossen Städten: Soziale und familiäre Bindungen sind oft stabiler,
- Gemeinsinn ist oft ausgeprägter, die Bereitschaft zur gegenseitigen Hilfe und zu ehrenamtlichem Engagement oft grösser.
- Die Bereitschaft der Menschen zur Selbstorganisation "Wir regeln unsere Dinge selbst!"
- gewachsene Dörfer, Städte und Kulturlandschaften üben eine grosse Identifikations- und Bindungswirkung aus



Hauptstossrichtung / Ziele

- Wertschöpfung generieren!!!!
- Potenziale für neue Beschäftigungsmöglichkeiten im landwirtschaftsnahen Bereich wie auch ausserhalb der Landwirtschaft ausschöpfen
- Neue Tätigkeitsfelder erschliessen
- Agrarpolitik: Gesetzesbestimmungen schaffen (nicht nur LwG!)
Finanzielle Mittel bereitstellen
- Enge Abstimmung / Koordination mit anderen Politiken (Bündelung der Kräfte)



Einzelne Agraretappen

AP 2002: ‚Marktwirtschaftliche Erneuerung‘

AP 2007: Stossrichtung (3): *Erhaltung von Arbeitsplätzen im ländlichen Raum durch eine optimierte Abstimmung der agrarpolitischen Instrumente auf die Regionalpolitik*

AP 2011: Handlungssachse (3): *Wertschöpfung und nachhaltige Entwicklung im ländlichen Raum fördern*



Instrumente zugunsten des ländlichen Raums (1)

- Klassische Agrarinstrumente (Direktzahlungen, Marktstützung, Zollschutz)
- Regionale Absatzförderungsprojekte
- Kennzeichnung GUB/GGA (weiterer Ausbau AP 2011)
- Vernetzungsprojekte nach ÖQV
- Regionale Projekte zur Gewässersanierung
- Nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen (neu AP 2011)



Instrumente zugunsten des ländlichen Raums (2)

- Unterstützung von gemeinschaftlichen Bauten zur Aufbereitung, Lagerung und Vermarktung regionaler Produkte
- Unterstützung von einzelbetrieblichen Massnahmen zur Diversifizierung
- Regionale Entwicklungsprojekte (Strukturverbesserungen, Art. 93 Abs. 1 c LwG)
- Investitionshilfen für energetische Nutzung von Biomasse
- Finanzielle Unterstützung einer fachlichen Begleitung (Coaching)

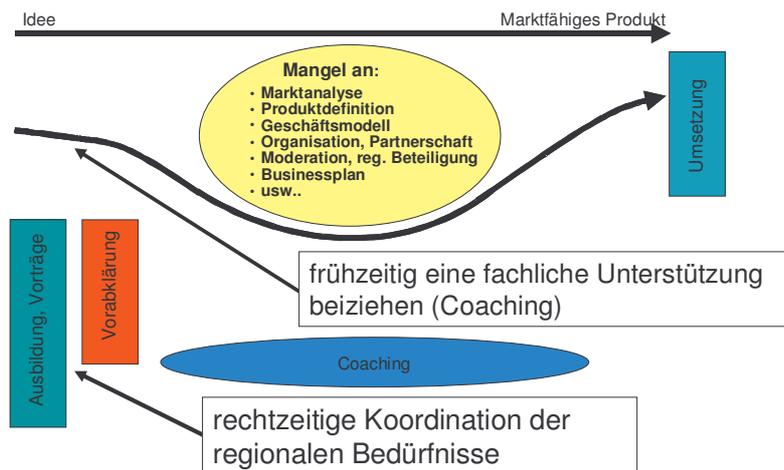
SAB: Nationale Tagung 'Wertschöpfungsketten'
mat/boc

8



Beispiel 1: Unterstützung von Projektinitiativen

Vorschlag aus Regionsanalyse (BHP Hanser AG)



SAB: Nationale Tagung 'Wertschöpfungsketten'
mat/boc

9



Unterstützung von Projektinitiativen

Umsetzung der Unterstützung

Ab Mitte September 2006 („Testphase“ bis Ende 2007)

- a) Koordination über ein internes Gremium für alle Projekte mit regionalem Charakter
- b) Neue **Anlaufstelle** (Abteilung Strukturverbesserungen) für die **Einreichung von Projektskizzen** als Gesuch für die finanzielle **Unterstützung einer fachlichen Begleitung** (max. Fr. 20'000.-- bzw. 50 % der anrechenbaren Kosten)

Weiterführung von **b)** nach Zustimmung zu Art.136 Abs.1 bis LwG (AP 2011)



Beispiel 2: Art. 93, Abs. 1, Bst. C LwG

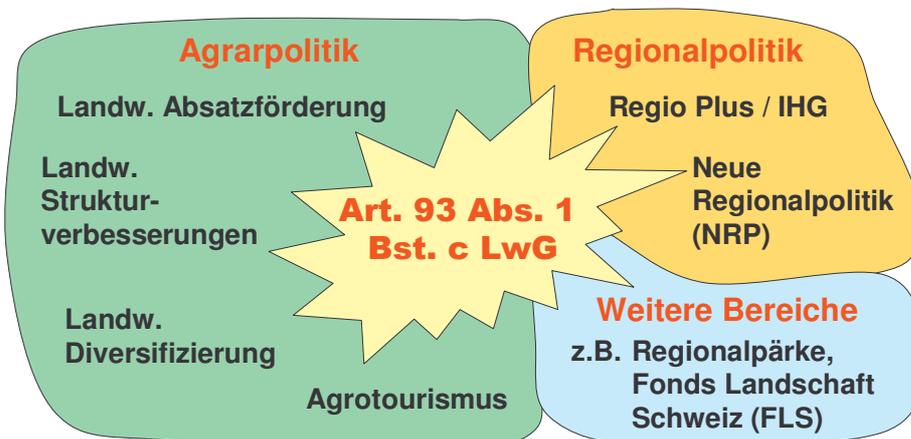
Parlamentarische Beratungen zur Agrarpolitik 2007

- Ausbau Instrumentarium bei Strukturverbesserungen gemäss Botschaft Bundesrat (u.a. PWI)
- Verstärkung Handlungsachse 3 durch Einfügung von Art. 93 Abs. 1 Bst. c LwG (5. Titel „Strukturverbesserungen“)

„Der Bund gewährt im Rahmen der bewilligten Kredite Beiträge für **die Unterstützung von Projekten zur regionalen Entwicklung und zur Förderung von einheimischen und regionalen Produkten, an denen die Landwirtschaft vorwiegend beteiligt ist.**“

Ausgangslage

Schnittstellen zu bestehenden Förderinstrumenten

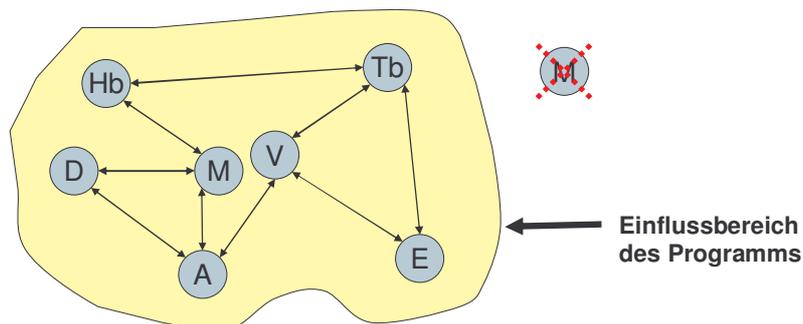


SAB: Nationale Tagung 'Wertschöpfungsketten'
mal/boc

12

Konzept Ausführungsbestimmungen

Programm von integralen Massnahmen



Verbund von Massnahmen, welche inhaltlich/konzeptionell aufeinander abgestimmt sind und zur Erreichung der Programmziele beitragen

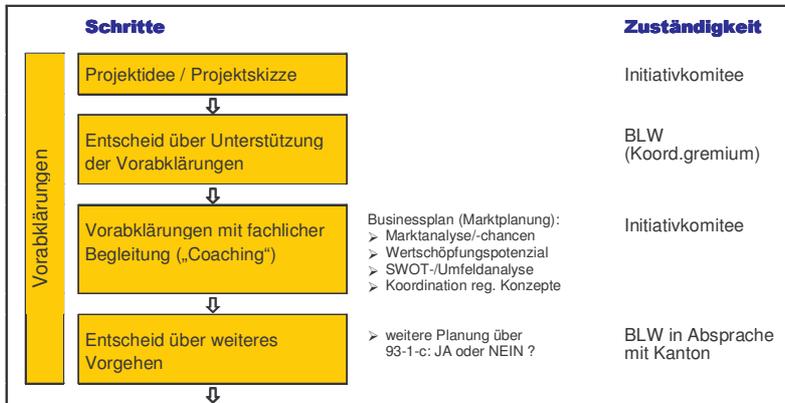
SAB: Nationale Tagung 'Wertschöpfungsketten'
mal/boc

13



Konzept Ausführungsbestimmungen

Überblick über Verfahrensschritte (1)



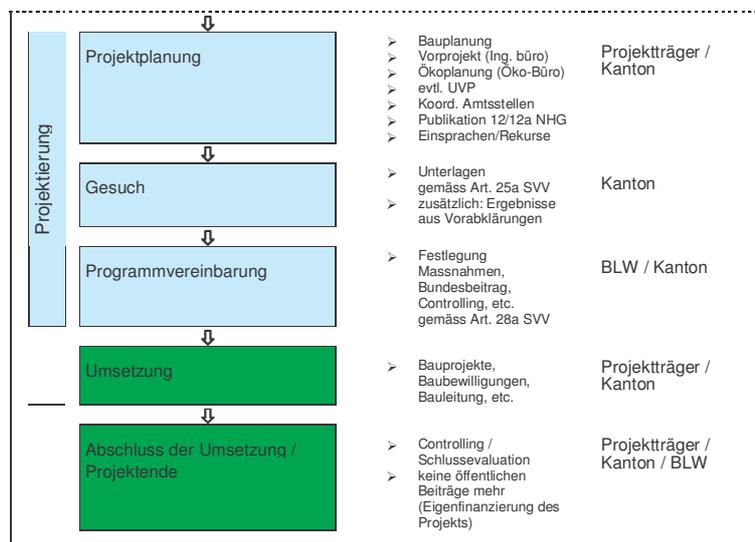
SAB: Nationale Tagung ‚Wertschöpfungsketten‘
mat/boc

14



Konzept Ausführungsbestimmungen

Überblick über Verfahrensschritte (2)



SAB: Nationale Tagung ‚Wertschöpfungsketten‘
mat/boc

15



Politik des ländlichen Raums im Fluss



SAB: Nationale Tagung 'Wertschöpfungsketten'
mat/boc



16



Bundesnetzwerk 'Ländlicher Raum'

Einleitende Hinweise

- Start: Ende 2002 im Rahmen der Raumordnungskonferenz (ROK)
- Kerngruppe (Arbeitsgruppe & Leitungsremium) bestehend aus ARE, BLW, seco, BAFU
- Ziel des Netzwerkes: Beitrag zur Diskussion um die künftige räumliche Entwicklung leisten und auf eine kohärente Politik für den ländlichen Raum hinwirken
- Projekt: Modellvorhaben 'Synergien im ländlichen Raum'

SAB: Nationale Tagung 'Wertschöpfungsketten'
mat/boc

17



Modellvorhaben: Synergien im ländlichen Raum

Hauptziel

Gewinnen von Erkenntnissen für eine Optimierung der Koordination zwischen den im ländlichen Raum wirkenden Sektoralpolitiken des Bundes und der Kantone

Teilziele

- Suche nach Ansätzen für ein kohärenteres, effektiveres und effizienteres Vorgehen verschiedener Bundespolitiken;
- Ausloten der Chancen und Risiken für ihre Anwendung;
- Umsetzen von innovativen Koordinationsansätzen in einzelnen Regionen zur Nutzung von Synergien;
- Formulieren von Handlungsempfehlungen: Bessere Abstimmung von gesetzlichen Grundlagen und Vollzugsprozessen



Modellvorhaben: Synergien im ländlichen Raum

Themenfelder (1. Ausschreibungsrunde)

- *Koordination raumplanerischer Tätigkeiten: Landmanagement*
- *Nutzen-Lasten-Ausgleichssysteme*
- *Aufwertung und Inwertsetzung von Natur und Landschaft: Schwerpunkt Aufwertung BLN*
- *Erneuerbare Energien: Gezielte Nutzung regionaler Potentiale*



Modellvorhaben: Synergien im ländlichen Raum

Die Vorhaben

- sind *abgestimmt mit der Ausrichtung 2 der Neuen Regionalpolitik*
- sind nicht ausschliesslich auf *regionales Wirtschaftswachstum* ausgerichtet;
- tragen den *unterschiedlichen Aufgaben der verschiedenen Sektoralpolitiken* gleichermaßen Rechnung
- fügen sich nahtlos ins ARE-Programm *Modellvorhaben nachhaltige Raumentwicklung ein* (Agglomerationspolitik und Querschnittsbereiche der Raumentwicklung)



Modellvorhaben: Synergien im ländlichen Raum

Prüfung nach folgenden **Kriterien** auf ihre Eignung

- *Input zur verbesserten Abstimmung der relevanten Sektoralpolitiken des Bundes*
- *Innovativ*
- *auf praktische und konkrete Umsetzung ausgerichtet*
- *Langfristige Wirkung angestrebt*
- *Politischer Prozess*
- *Projekt unterstützt die nachhaltige Entwicklung*
- *Kantone sind am Projekt beteiligt, wo zweckmässig auch die Gemeinden*

Modellvorhaben: Synergien im ländlichen Raum

Begleitung, Erfahrungsaustausch, Evaluation

- *Projektbegleitung durch die Bundesämter*
- *Berichterstattung der einzelnen Modellvorhaben*
- *Erfahrungsaustausch*
- *Systematische Auswertung und Publikation der Ergebnisse*
- *Evaluation*

Modellvorhaben: Synergien im ländlichen Raum

Termine und Fristen

1. Ausschreibung Januar 2007
2. Ausschreibung Winter 2007/2008

Frist für die Einreichung der Projektanträge beträgt jeweils 4 Monate (1. Runde: 30. April 2007!)

Je nach weiterer Entwicklung kann eine dritte Ausschreibung vorgesehen werden.

Ausschreibung

Die Ausschreibung erfolgt über Internet auf der Website des ARE

<http://www.aren.admin.ch>



Modellvorhaben: Synergien im ländlichen Raum

Administrative Anforderungen: möglichst einfach!!

- Projektträger sollen sich auf inhaltliche Arbeit konzentrieren
- Projektantrag: Ziele und Inhalt, Vorgehen, Zeitplan / Meilensteine
- Projektorganisation: Ansprechperson, mögliche Partner
- Finanzierung: Beiträge Projektpartner / Kanton, erwarteter Beitrag Bund, ev. Schnittstellen zu 3. Finanz.
- Begründung des Modellcharakters des Projekts
- Mögliche Projektträger: Regionen / Planungsverbände, Gemeinden, Kantone, je nach Bereich auch Organisationen und Private
- Projektträger stellt allfällige Zwischenberichte und Schlussberichte zur Verfügung



Modellvorhaben: Synergien im ländlichen Raum

Auswahl

- Die Auswahl der Vorhaben wird von einer Jury vorgenommen
- Vertreten sind die Ämter der Kerngruppe des Bundesnetzwerks Ländlicher Raum
- Die Jury achtet darauf, dass möglichst alle thematischen Schwerpunkte der jeweiligen Ausschreibungsrunde abgedeckt werden
- Auch die regionale Verteilung ist nach Möglichkeit zu beachten

Modellvorhaben: Synergien im ländlichen Raum

Personelles und finanzielle Ressourcen

- Finanzielle Beteiligung durch den Bund (= Netzwerk-Ämter) erfolgt subsidiär
- 30 – 50% des Projektbudgets
- Finanzierung für die gesamte Projektdauer vereinbart: 3 Jahre
- Annahmen: Unterstützung/Projekt: durchschnittlich Fr. 50'000.- p.a.
jährlich 10 Projekte

Zusammenfassung

Geneviève Petite, SAB

Die Kernthemen der heutigen Tagung waren:

- Wie funktionieren Wertschöpfungsketten?
- Welche Faktoren braucht es, damit sie Erfolg haben?
- Wie viel Unterstützung vom Bund ist zu erwarten?

Die Vorträge zeigten deutlich, dass es verschiedene Möglichkeiten gibt, Wertschöpfungsketten zu organisieren. Ausschlaggebend ist jedoch, dass jemand die ganze Wertschöpfungskette überblickt. Diese Rolle kann eine Genossenschaft, eine Branchenorganisation oder auch ganz einfach der Chef einer Firma übernehmen. Diese Rolle des Vermittlers ist gerade auch beim Aufbau einer Wertschöpfungskette wichtig. Denn in der Praxis ist es häufig so, dass jemand zwar eine innovative Idee hat, diese allein jedoch nicht realisieren kann.

Olivier Crevoisier hat in seinem Referat betont, dass eine gründliche Abklärung der Marktsituation vor der Gründung eines neuen Produktes besonders wichtig ist. Mit anderen Worten: Wertschöpfungsketten müssen auf den Markt ausgerichtet sein. Die einzelnen Glieder müssen einen wirtschaftlichen Erfolg erzielen können.

Die Referenten haben auch deutlich gemacht, dass eine gute Kommunikation nach Innen und nach Aussen ausschlaggebend für eine gut funktionierende Wertschöpfungskette ist. Dazu gehört aber auch die Fähigkeit, sich Neuem anzupassen und sich weiterzuentwickeln. Ein gutes Beispiel dafür sind die Promotoren des AOC Holzes im Jura.

Aus der Diskussion kristallisierten sich zwei Fragenkomplexe heraus. Bei der ersten Frage geht es darum, wie man private Akteure motivieren könne, eine Wertschöpfungskette zu gründen oder sich in eine zu integrieren. Hier kommt den Regionen eine wachsende Bedeutung zu. Denn die Regionen spielen gerade aufgrund der zunehmenden Mobilität in allen Sektoren der Wertschöpfungsketten

(Einzelpersonen, Aktiengesellschaften, Ressourcen usw.) eine immer wichtigere Bedeutung.

Bei der zweiten Frage ging es darum aufzuzeigen, welche Rolle der Bund bei der Entstehung und Unterstützung von Wertschöpfungsketten hat. Dazu präsentierte Christoph Böbner die „Modellvorhaben ländlicher Raum“. Die Modellvorhaben können dazu beitragen, Wertschöpfungsketten aufzubauen oder zu stärken. Dabei sollten möglichst mehrerer Sektoren einbezogen werden. So entsteht nicht nur eine vertikale Kooperation entlang verschiedener Elemente einer Wertschöpfungskette, sondern auch eine horizontale Kooperation zwischen verschiedenen Wertschöpfungsketten. Der Bund wünscht aber vor allem auch die Bildung von regionalen Produktionssystemen, welche verschiedene Wertschöpfungsketten zusammenfügen und damit zur Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit der betroffenen Regionen führen.

Teilnehmerliste

Wertschöpfungsketten: Erfolgsfaktor der Regionalentwicklung

Hotel NH, Fribourg 19.01.2007

Name	Vorname	Organisation	PLZ Ort
Bänninger	Alfred	AGRIDEA	8315 Lindau
Berchtold	Remo	Korporation Giswil	6074 Giswil
Berchtold	Hanspeter	Korporation Giswil	6074 Giswil
Beuret	Bernard	Service de l'économie rurale	2852 Courtételle
Berger	Daniel	Landwirtschaftsamt Appenzell Ausserrhoden	9102 Herisau
Bianchi	Gabriele	Regione Locarnese e Vallemaggia	6600 Locarno
Bloque	Jacques	Service de l'économie	2800 Delémont
Buntschu	Joseph	Gemeinde Plasselb	1737 Plasselb
Bürki	Otto	Gemeinde Giswil	6074 Giswil
Chappuis	Jean-Marc	Bundesamt für Landwirtschaft	3003 Bern
Daetwyler	Francis	Association Centre-Jura	2300 La Chaux-de-Fonds
Dr. Lässker	Alexander	Regio Frauenfeld	8501 Frauenfeld
Ebnetter	Alois	Gemeinde Alt St. Johann	9656 Alt St. Johann
Egli	Hanspeter	Präsident Bauernvereinigung Kt. SZ	8840 Trachslau
Erard	Henri	Association régionale Jura	2900 Porrentruy
Felley	Pierre-Yves	Chambre Valaisanne d'Agriculture	1964 Conthey
Furrer	Roland	Waldwirtschaft Schweiz	4501 Solothurn
Gall	Josef	Landwirtschaftliches Zentrum St. Gallen	9465 Salez
Gerber	Alfred	Pro Zürcher Berggebiet	8330 Pfäffikon SH
Gerber	Fred	Region Oberes Emmental	3350 Langnau
Ghisolfi	Nadia	Regione Tre Valli	6710 Biasca
Götz	Andreas	Bundesamt für Umwelt	3003 Bern
Greminger	Peter	Bundesamt für Umwelt	3003 Bern
Hallenbarter	Dionys		3985 Münster / VS
Hurni	Anderas	Gemeinderatspräsident von Saanen	3780 Gstaad
Imobersteg	Marcel	Gemeinde	3770 Zweisimmen
Indermitte	Joseph	Region Visp/Westl. Raron	3930 Visp
Ischi	Markus	Region Oberaargau	4901 Langenthal
Jerjen	Damian	Insitut für Wirtschaft und Tourismus	3960 Sierre

Knutti	Peter	Gemeindepräsident Diemtigen	3757 Schwenden
Koch	Franz	Arbeitsgem. Luzerner Berggebiet ALB	6113 Romoos
Kolly	René	Fromarte	3001 Bern
Krafft	Ulrike	Bundesamt für Umwelt	3003 Bern
Lanz	Ernst	Waldeigentümer Verband	4716 Gänsbrunnen
Leu	Christine	ADNV	1400 Yverdon-les-Bains
Marcozzi	Marco	Ass. Dei Comuni Reg. Malcantone	6982 Agno
Maret	Marianne	Comune de Troistorrents	1872 Troistorrents
Martenet	Steve	Comune de Troistorrents	1872 Troistorrents
Martrou	Véronique	Service de l'économie,	1014 Lausanne
Maier	Thomas	Bundesamt für Landwirtschaft	3003 Bern
Meier	Christine	Region Trachselwald	3432 Lützelflüh
Michel	Peter	Beco/TouReg	3011 Bern
Möschling	Markus	Gemeindeschreiber Diemtigen	3752 Oey
Mounir	Etienne	Region Leuk	3952 Susten
Näf	Norbert	Gemeinde Heiden	9410 Heiden
Nanchen	Eric	Fondation pour le développement durable	1950 Sion
Neuenschwander	René	Dept. Économie-Service agriculture	1014 Lausanne
Oleggini	Matteo	co.re.ti	6500 Bellinzona
Peiry	Marie-Jeanne	Commune de Treyvaux	1733 Treyvaux
Piattini	Corrado	Regione Valli di Lugano	6950 Tesserete
Praz	Pierre	AGRIDEA	1006 Lausanne
Prélaz-Droux	Roland	Etat de Vaud- SAF	1014 Lausanne
Rappo	Heribert	Meliorationsamt des Kantons Freiburg	1762 Givisiez
Reichlin	Benno	Vorsteher Landwirtschaftsamt	6431 Schwyz
Remund	Anita	Frau Vize-Ammann	1716 Plaffeien
Ruch	Manuel	ADMS	1752 Vilars-sur-Glâne
Schmid	Annette	UNESCO Biosphäre Entlebuch	6170 Schüpfheim
Schmid	Katrin	Amt für Landwirtschaft Bern	3552 Bärnu
Schneider	Peter	Schweizer Berghilfe	8134 Adliswil
Schroff	Urs	PAN Bern	3001 Bern
Schwab	Walter	Service forêt et faune	1762 Givisiez
Stark	Christoph	Lignum Holzwirtschaft Schweiz	8008 Zürich
Stokar	Martin	Seco Regionalpolitik	3003 Bern
Streckeisen	Willy	ASM	1167 Lussy-sur-Morges
Turiel	Antonio	SEREC	1003 Lausanne

Veillon	André	ASM	1006 Lausanne
Von Wattenwyl	Henriette	Verein "Das Beste der Region"	3552 Bärau
Wäcken	Harald	Einwohnergemeinde	3803 Beatenberg
Walker	Erwin	Vorstand SAB	3775 Lenk
Weber	Theo	Oberforstamt Kt. SZ	6431 Schwyz
Wiedmer	Karen	Region Trachselwald	3432 Lützelflüh
Willener	Walter	AGORA	1000 Lausanne 6
Wirz-Meier	Franziska	Schweizer Milchproduzenten SMP	3000 Bern 6
Zanni	Dario	Regione Tre Valli	6710 Biasca
Zraggen	Kurt	Schweizer Berghilfe	8134 Adliswil

Intervenants

Queloz	Rénald		2802 Develier
Guntern	Urs	Fédération laitière valaisanne	3960 Sierre
Parolini	Jon Domenic	Gemeinde Scuol	7550 Scuol
Crevoisier	Olivier	Université de Neuchâtel	2000 Neuchâtel
Jenni	Josef	Jenni Energietechnik AG	3414 Oberburg bei Burgdorf
Böbner	Christoph	Bundesamt für Landwirtschaft Technologiezentrum Euregio Bodensee (TEBO)	3003 Bern
Bearth	Theo		9014 St.Gallen
Tomaschett	Damian	Geschäftsführer Gritex	7166 Trun

Organisateurs

Petite	Geneviève	SAB
Meyre	Sibylle	SAB
Egger	Thomas	SAB
Rekibi	Barbara	SAB
Aebersold	Heinz	SAB
Gillioz	Vincent	SAB